

1978

N

35

(7)



00 Lc

Käuflich erworben  
**2009**  
von der ULB Halle

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)

Kapsel 78 N 35 (7)



Die auf den Herren fest gesetzte Hoffnung

Solte,  
Als Der  
Hoch-Edel-Geborne und Hochgelahrte Herr,  
H E R R

D. Christoph An-  
dreas Schubart,

Weitberühmter JCrus,  
Seiner Königlichen Majestät in Preussen Hochbestallter  
Consistorial-Rath im Herzogthum Magdeburg; wie auch Professor  
Juris Publicus bey der Königl. Friedrichs Universität zu Halle,  
und vornehmer Pfänner daselbst,

Dem 25ten Aug. des 1731ten Jahres  
Sanft und seelig verschieden, und darauf dem 29ten ejusd. in der Kloster-  
Kirche Unser Lieben Frauen binnen Magdeburg  
Mit Christlichen Solennitäten zur Abend-Zeit  
beerdiget worden,

In einer Grost-Schrift

Aus den Worten Davids Psal. CXXV, 1.

Die auf den Herren hoffen, werden nicht fallen,  
sondern ewig bleiben, wie der Berg Zion.  
gezeiget,

Denen Hinterlassenen

Hochansehnlichen Nahen Anverwandten

Zur Aufrichtung überreicher werden

Von  
Des Wohlthelig-Verstorbenen Reich-Vater,  
Friederich Christian Schreibern,  
Prediger bey der Kirche St. Ambrosii in der Sudenburg zu Magdeburg.



HALLE, gedruckt Johann Christian Hendel, Univers. Buchdr.

*Handwritten signature or note in cursive script.*



Denen  
Sämmtlich Leidtragenden  
**Herrn Brüdern**  
und  
**Grau Schwester**  
auch  
Allen Vornehmen Nahen Anverwandten

übergiebet diese über den Hintritt  
Ihres Heiligen Herrn Bruders

entworffene  
Trost-Schrift,

Mit innigstem Wunsch,

Daß Gott selber den rechten wahren Trost  
ferner in ihren Seelen wirken, durch sei-  
nen Geist Sie allesamt kräftig auffrich-  
ten und trösten, auch allen geistlichen und  
leiblichen Seegen über Sie und Dero an-  
sehnliche Familien in reichem Maaße groß  
machen wolle,



Kapitel 78N 35(7)

**DEIN**

zum Gebeth und Dienst verbundenster

**Friederich Christian Schreiber.**

X 2 26



**S**

**GOTT** beleet die, welche ihn und seinen Nahmen fürchten, mit viel und mancherley Kreuz: Bald schläget alles Ungewitter von aussen auf Sie zu, daß Sie mit Hiob aller Güther und Haabseligkeiten verlustig werden, derer Ihrigen beraubet leben, auch wohl an ihren eigenen Leibern durch empfindliche Kranckheiten die grösssten Schmerzen erfahren. Bald suchet Satanas von innen, mit Vorhalten ihrer Sünden, des Ihnen angebohrnen grossen Seelen-Ubels und anderer geistlichen Anfechtungen, also auf Sie einzudringen, daß Sie würcklich und in der That die Schrecken der HölLEN und des Todes ausstehen und mit David: **GOTT** hüff mir, denn das Wasser gehet mir bis an die Seele, ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist! seuffzen und klagen müssen.

*Pf. LXLX.*

*12.*

Ob aber gleich das Leiden derer, die **GOTT** mit inbrünstigem Geiste dienen, noch so groß und schwer ist: so ist und bleibet doch ferne, daß Sie dadurch von dem lebendigen **GOTT** solten abgezogen werden. Vielmehr muß es ihnen, wie alles von **GOTT** unseren Seelen zum besten aufgelegt wird, auch darzu dienen, daß Sie desto beständiger an **GOTT** hangen, desto fester ihr Vertrauen auf **GOTT** setzen, und weder durch Leben noch durch Tod, weder durch gegenwärtiges noch zukünftiges sich von **GOTT** scheiden lassen.

*Rom. VIII.*

*38.*

#### 4 Die auf den Herren fest gesetzte Hoffnung.

Nebst andern Gläubigen und Frommen, deren Exempel mit besondern Nachdruck in der Heiligen Schrift uns vorgestellt worden, hat auch dis erfahren David, der König in Israel, ein Mann nach dem Herzen Gottes. Der, jemehr er gezüchtiget, und von Gott mit Creuz und Leiden, so wohl innerlich, als äußerlich, heimgesuchet wurde; um destomehr sich gründete auff Gott, der seine Zuversicht und Stärke, eine Hülffe in den grossen Nöthen, die ihn trossen hatten, war und auch blieb.

*Aber.*  
XIII. 22.

Nicht anders als wie ein Baum durch Wind und Ungewitter befestiget, und dem Erdreich, darinnen er seine Wurzeln fest schläget, einverleibet wird, daß nachher die gewaltigsten Winde ihn so leicht nicht bewegen und verlegen können: also wurde auch David durch sein weites Wehe, welches er so gar Todes-Bande, die Bäche Belial und der Höllen Bande nennete, auf den Herren, seinen Gott, der sein Fels, Burg, Erretter und Hort war, gegründet, daß er, als ein festgesetzter Pfeiler im Hause seines Gottes, der unbeweglich dar stand, anzusehen war.

*Pf. XVII.*  
5. 6.

Aus eigener Erfahrung konte er daher von sich, und denen, die nach dem Herren frugen, und sein Heyl liebten, sagen; daß wie Jacob den Mann, der mit ihm, bis die Morgen-Röthe angebrochen, gerungen, ohne erlangeten Seegen nicht gelassen, Sie auch mit ihrem Geist und ihrer Seele an Gott hielten, und ihr Vertrauen und Hoffnung auf Gott setzten und sich verließen.

*Genes.*  
XXXII.  
24. 26.

Im CXXVten Psalm, worinn sonderlich David vom festen Vertrauen auf Gott, und wie die Gläubigen ihre Hoffnung auf Gott setzen, handelt, zeigt er diese Beständigkeit, worinn rechtschaffene und fromme Christen ihrem Gott bis in den Tod getreu verbleiben, wenn er v. I. spricht:

**Die auf den Herren hoffen, werden nicht fallen, sondern ewig bleiben, wie der Berg Zion.**

Die Personen, von welchen David redet, und sich zugleich mit ein-

ein-

## Die auf den HErrn fest gesetzte Hoffnung. 5

einschliesset, sind: Die auf den HErrn hoffen; Die in Demuth und Niedrigkeit ihrer Herzen ihr Elend, und wie Sie ohne den HErrn, als ohnmächtige Menschen, weniger denn nichts wären, erkennen. Um deswillen sich nicht verlassen auf Ross und Wagen, auf Spieß und Bogen, auf Macht und Herrlichkeit, vielmehr wissen und glauben, daß das alles gar leicht der HErr in seinem Zorn zerbrechen und aufreiben könne. Die hingegen einzig und allein trauen und bauen, oder sich verlassen und hoffen auf den HErrn, d. i. da Sie ihre eigene Gerechtigkeit nicht vorwenden können, sich in Glauben gründen auf Christi theures Verdienst und Gungthuum, daher überkommen einen gnädigen Gott und Vater, der ihre Sachen selber führen, vor Sie streiten, Sie mächtig beschützen, und seine Verheissungen an Ihnen gnädiglich erfüllen werde. Die darauf ihren Glauben auch in der Heiligung beweisen, gute Früchte bringen, ihres Berufes getreulich warten, unter allen Verrichtungen und Geschäften auf den HErrn hoffen, ihnen vom HErrn allen Segen und kräftiges Gedeihen versprechen, gewiß seyn, daß der HErr alles besorgliche hinweg räumen, und ihrer Hände Werck wohl werde gerathen lassen. Die also auf den HErrn hoffen, die werden nicht zu schanden, auch zur bösen Zeit, und in der Theurung müssen Sie genug haben, ihre Seele wohnet in guten, und ihr Saame besitzet das Land.

*Psal.*  
*LXII. 10.*

*Psal.*  
*XXXVII.*  
*19.*

*Psal.*  
*XXV. 13.*

Denen, die also beschaffen, daß Sie mit Glauben, Liebe und Hoffnung nur allein an Gott hangen, kommet zu: daß Sie sind, wie der Berg Zion. Fallen und gehen zu Grunde die ihr Vertrauen auf Reichthum, Ehre und Herrlichkeit dieses Lebens gesetzt, verwelcken Sie wie des Grases Blume, werden wie Spreu vom Winde zerstreuet, ja wol gar gleich einem Baume mit Stock und Wurkeln aus der Erden gehoben und dahin geworffen; so stehen hingegen, die auf den HErrn hoffen, wie der Berg Zion. Wird der Berg Zion zwar vom Ungewitter getroffen, keines weges aber zum Rumm und Untergange gebracht; so trifft auch denen,

*Dan. IV. 12.*

B

die

## 6 Sie auf den HErrn fest gesetzte Hoffnung.

die auf den HErrn hoffen, mancher rauher und harter Wind,  
Sie stehen aber und bleiben bestehen, wie der Berg Zion, we-  
den von Gott nimmer verlassen, kommen nicht um, bleiben wie ein  
grüner Del-Baum im Hause Gottes, grünen wie ein Palm-  
Baum, wachsen und bleiben unbeweglich stehen, wie eine Leder  
auf den Libanon. Hat der Berg Zion nicht aufgehoben, noch an-  
ders wohin gesetzt werden können; So vermag es auch dem Sa-  
tan mit aller seiner List und ganzem Hölischen Heer nicht zu gelin-  
gen, auch nur eine einzige Seele, die im Vertrauen und Hoffnung  
feste bey Gott bleibet, zu rauben. Wie der Berg Zion hoch,  
gar lieblich und angenehm, des ganzen Landes Zierde, nicht nur  
von Menschen zur Königlichen Burg, sondern auch von Gott zu  
seinen Tempel und Wohnung erwählet worden, und also in bestän-  
diger Hochachtung und Ansehen geblieben; so sind und bleiben auch,  
die auf den HErrn hoffen, geachtet, als ein hoher Berg,  
leuchten Sie anderen mit Tugenden und allerhand guten Wercken  
vor, sind und werden Sie gleich von der Welt, und denen, die den  
Argen anhangen, verachtet; so sind und bleiben Sie doch in denen  
Augen Gottes, und derer, die mit ihnen in einem Geiste dem  
HErrn dienen, gar theuer und hochgeschäzet. Sie sind die  
rechte Zierde der Kirche Gottes alhier auf Erden, das außerswähl-  
te Geschlechte, das heilige Priesterthum, das Volk des Eigen-  
thums, das Gott selber zu seinem Sitz, Tempel und Wohnung er-  
wählet.

Wann denn, die auf den HErrn hoffen, wie der Berg Zion,  
feste stehen; so werden auch an Ihnen die gnädigen Verheissungen  
des HErrn erfüllet: Sie werden nicht fallen, sondern  
ewig bleiben: So gewis es ist, daß der Gottlose, der sich mit  
Worten und Wercken auflehnet wider den HErrn und seinen Ge-  
salbten, nicht bleiben kan, sondern fallen, und durch die Rechte  
des HErrn gestürzet werden muß; so gewis hingegen ist, daß der  
Gerechte und Fromme, der seine Zuversicht und Hoffnung nur allein  
auf

2 Cor. IV. 9.

Pf. LII. 10.

Pf. lbn.

LXXXVII.

3.

1 Pet. II. 9.

**Sie auf den Herren fest gesetzte Hoffnung. 7**

auf Gott setzet, nicht fallen, sondern ewig bleiben wird. Es stürmet zwar je zuweilen das ganze höllische Heer, und die gesammte Macht der Finsterniß auf den, der den Herren fürchtet, zu, daß er öftters seuffzen und klagen muß: **Schaue doch, und erhöre mich, Herr mein Gott, erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlase, daß nicht mein Feind rühme, er sey mein mächtig worden, und mein Widersacher sich freue, daß ich nieder liege.** Nichts destoweniger erhält ihn der Herr, seine Rechte beschirmet ihn, und er wird aus aller Noth errettet. Alle die, welche den Herren fürchten, erfahren dieses täglich; Darum rühmen Sie auch ihren Gott, und sprechen: **Ich habe den Herren allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben.** Wie gewiß sind nicht desfalls die Verheißungen, welche Gott in seinem Worte gegeben? **Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.** Und Christus spricht: **Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne Sie, und Sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.** So wol die Verneinung, Sie werden nicht fallen, als auch die Bejahung, sondern bleiben, und zwar ewig, machet die Sache um desto gewisser. Kein Fall, so gewaltig oder gefährlich er immer seyn mag, kan und wird Sie stürzen. Sie bleiben alhier im Hause des Herren, der Treue und Obhut ihres Gottes beständig empfohlen, werden auch der Gemeinde und Kirchen Gottes einverleibet bleiben ewiglich, wenn Sie Gott, wie Er ist, von Angesicht zu Angesicht anschauen, und so dann mit allen Heiligen und Auserwählten der ewigen Freude und Seligkeit genießen werden. Hiermit richten sich Gläubige in aller Noth auf,

*Pf. XIII.  
4. 5.*

*Pf. XVI. 1.*

*Pf. XLI. 10.*

*Job. X. 27.*

## 8 Die auf den Herren fest gesetzte Hoffnung.

freuen sich darüber, daß Gott so gnädig ist, und so gerne hilftet, und sind gewiß, daß, da Gott ihr Hort, ihre Hülfe und Schutz ist, *Ps. LXL. 3.* kein Fall sie stürzet, wie groß er ist.

Diese auf Gott fest gesetzte Hoffnung, die wie der Berg Zion unbeweglich gestanden, hat in seinem ganzen Leben mit einem rühmlichen Exempel dargethan und bewiesen, der Weyland Hoch-Edel-Gebohrne und Hoch-Gelahrte Herr, Herr Christoph Andreas Schubart, J. U. D. Hochverdienter Consistorial-Rath im Herzogthum Magdeburg, Profess. Juris Publ. und vornehmer Pfänner in Halle. Daher auch von denen Hinterlassenen Hochansehnlichen nahen Anverwandten eben die Worte Davids, *Ps. CXXV. I.* Die auf den Herren hoffen, werden nicht fallen, sondern ewig bleiben, wie der Berg Zion, zu ihrem Trost und mercklicher Aufrichtung ausgesetzt, und mir zu dieser Trost-Schrift vorge-schrieben worden. An dem ist es, durch diesen harten Todes-Fall sind nicht nur viele rechtschaffene und Gott ergebene Herzen, welche die Treue, womit dieser theure Mann von vielen Jahren her sonderlich um die Kirche Gottes sich verdient gemacht, erkennen, in vielfältigen Kummer und empfindliche Betrübniß gesetzt worden; sondern allermeist trifft dieser tieffe Schmerz die allerseits nahen Anverwandten, insonderheit dero durch diesen Fall schmerz-lich betrübten beyde Herren Brüder und Frau Schwester, deren Herzen so tief verwundet, daß Sie ein beständiges Ach und Seuffzen daraus aufsteigen lassen. Sie wissen die grosse Liebe und Freundlichkeit, die getreue assistance, die unermüdete Vor-sorge, auch Vorbitte zu Gott vor Sie und Dero lieben Ihri-gen, welche Sie, zu allerzeit, und besonders so offt es Ihnen an Rath, Hülfe oder Beystand gefehlet, von diesem ihrem im Leben so herrlich geliebten, nunmehr aber Sel. Herren Brüder beständig ge-nossen. Daher es auch nicht anders seyn kan, es muß, da sein  
Her-

Herze erkaltet, auch dadurch ihr eigenes also getroffen und verwundet seyn, daß, zumal da zuerst, und zwar über alles Vermuthen, diese betrübtete Trauer-Post Ihnen überbracht worden, Sie näher dem Tode als dem Leben gewesen.

Sie wollen aber, **Hoch- und Werthgeschätzte Leidtragende**, bedencken die so fest auf seinen GOTT gesetzte Hoffnung, nach welcher der Selige Herr Conlittorial - Rath in seinem ganzen Leben, und sonderlich noch zuletzt in seiner so schweren Krankheit, als der Berg Zion, feste gestanden, und dadurch sich auch bewegen lassen in diesem von GOTT auferlegten Creutz als ein Berg feste zu stehen, bey GOTT im Vertrauen und Hoffnung zu bleiben, und sich aufzurichten, wenn Sie erwegen, daß GOTT auch ihr Hort, ihre Hülffe, und ihr Schutz sey, der, wie er Sie verwundet, auch heilen, wie er Sie geschlagen, auch verbinden, und wie er Sie schmerzlich betrübet, auch kräftiglich mit seinem Trost ansehen wolle.

Es ist ihnen hierinn, als ein rechtes Muster und Vorbild, dem Sie auch getreulich nachzufolgen haben, der Selige Herr Conlittorial - Rath selbst in seinem ganzen Leben vorgegangen. Wie hat er nicht seine Hoffnung nur allein auf GOTT gesetzt? Niemand kan sagen, daß er auf Menschen Arm und Stärke, auf eigene Geschicklichkeit und Gaben, davon Ihm doch der HErr sein GOTT vor vielen anderen ein gar grosses beygeleget hatte, verlassen. GOTT war es einzig und allein, auf den Er traucte und bauete. Die Gerechtigkeit, Gütigkeit und Wahrheit Gottes waren die rechten Grund-Feste, worauf er alle seine Hoffnung stelletete: Alle seine Arbeit und Geschäfte, die er mit grosser Treue und Sorgfalt übernommen, und darinn einen recht unermüdeten Fleiß bewiesen, hat er, ohn Absicht auf Menschen Gefälligkeit und Gunst, und ohn Absicht auf irgend eine irdische Vergeltung, ja bloß und lediglich im Vertrauen auf GOTT verrichtet, und aus dieser lebendigen Quelle den rechten Segen erwartet. Stürmeten denn gleich noch so viele harte und rauhe Winde auf ihn zu, mußte er auch man-

C

chen

## 10 Die auf den Herren fest gesetzte Hoffnung.

den scharffen Widerspruch erfahren; so stunde er feste wie ein Berg. Dem Satan mußte es nicht gelingen, wie gewaltig und listig er auf ihn eindrang, daß er ihn hätte bewegen oder wankel- und kleinmüthig machen können. Gleich einem Berge war und blieb er im Vertrauen und Hoffnung feste gegründet, seine ungeheuchelte Gottes-Furcht, und ungefärbte Liebe gegen Gott und Menschen leuchtete, als ein hoher Berg, iedermann in die Augen. Gott selber hatte ihn zu einem solchen Berge ersehen und erkohren, gleich wie dorten im Buche Nehemia, dieser Fürst Gottes sich selbst und alles auf die Furcht Gottes gründet und bauet.

Und also konnte ihn kein Fall treffen, wie gefährlich er war. Gott blieb seine Zuversicht und Stärke: Der Herr war bey ihm  
2f. XLVII.6 drinnen, wohnte in seiner Seele, half ihm frühe; daher er nicht fallen, sondern ewig bleiben mußte.

Diese auf Gott fest gesetzte Hoffnung, wie er sie beständig in seinem Leben dargethan; so hat er sie auch zuletzt in seiner Krankheit und darauf erfolgten Sel. Abschiede aus dieser Welt, bewiesen. Folgende erbauliche Reden mögen uns ein sattfames Zeugniß seiner auf Gott fest gesetzten Hoffnung geben. Als ihn Gott gleich die Woche vor der Heil. Fastnachts-Zeit zuerst mit schwerer Engebrüstigkeit belegete, daß er auch den Sonnabend vor dem Sonntage Esto mihi sich mit seinem Heylande durch die würdige Genießung seines Leibes und Blutes auf das neue zu vereinigen, ein sehnliches Verlangen trug, richtete er sich in seinem Gemüthe und Herzen also auf: Gott leget mir dieses Leiden auf zur rechten Leidens-Zeit, da mein Erlöser Christus gelitten, und auch alle rechtschaffene Christen ihr besonderes Leiden haben; Ich will auch mit meinem Heylande getroßt und geduldig leiden, und dabey hoffen, daß, wenn die frohe Ofter-Zeit, da Christus durch die Bande des Todes durchgebrochen, ankommet, mir Gott die gewisse Hülffe aus lauter Gnade und Barmherzigkeit werde  
ange.

angedeyen lassen, da ich aller Güter, die Christus durch seine siegreiche Auferstehung mir erworben, mich danckbahrlich erinnern, und meinen Gott, daß er so wohl an mir gethan, und mir aus diesem schweren Lager geholffen, kintdlich verehren werde.

Da er auch fühlete, daß bey anhaltender Kranckheit die Kräfte des Leibes merklich abnahmen, und er immer schwächer wurde, war das sein kräftiger Zuspruch: Mein Leiden reichet noch lange nicht an das Leiden, das Christus für mich übernommen, er hat um meinet willen blutigen Todes-Schweiß im Del-Garten vergossen, er weiß wie mir in meinem Leiden zu muthe ist, kommet mir zu Hülffe, und ich werde hierauf, wenn die heilige Pasionis-Zeit sich endiget, mit fröhlichem Munde Ostern halten.

Es geschah auch, wie er mit seiner Hoffnung feste an Gott hielt; so erhielt und empfing er, wornach ihm verlangete. Die angenehme Oster-Zeit brach an, die gnädige Hülffe seines Gottes empfunde er, wurde auch darauf destomehr in seiner Hoffnung gestärcket, daß ihn der HErr nach und nach, jedoch nach seinem Willen, mit völliger Genesung erfreuen würde. So bald er merckete, nur einige Kräfte, sich aufzurichten, und ausser dem Bette zu seyn, empfangen zu haben, mit was vor innigem Danck lobete er nicht seinen Gott? Wie wurde nicht sein Mund voll Ruhmens, und seine Zunge voll Lobens? Die Worte Davids führete er beständig im Munde: Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist, mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilffest: ich will dem HERRN singen, daß er so wohl an mir thut.

Ob man nun wohl gehoffet, und vermeynet, daß die in etwas erlangete Besserung so wohl beständig seyn, als auch zur völligen Genesung gedeyen würde; so hat jedoch dem Allerhöchsten ein anders gefallen. Es hat zwar der Sel. Herr Consistorial-

Rath wieder auf seyn, und seiner Geschäfte, so viel immer seine Schwachheit zulassen wolte, abwarten können, (worüber er zuletzt, da er, was ihm oblag, zu expediren nicht vermochte, gar sehr seuffzete) sonder grösser Beschwerde seines Leibes aber ist es nicht geschehen. Endlich kam es dahin, daß beym Antritt der legt verwichenen Erndte-Zeit die kaum zurück gelegte Kranckheit sich hinwieder einstellte, bey deren Ablauff er den 25ten Aug. a. c. frühe zwischen 6. und 7. Uhr von seinem Himmlischen Vater, als ein recht guter Weize, in die ewige Scheure eingesamlet und aufgenommen worden.

Matth. III.  
12.

Dieses letzte Lager zeigte nicht weniger von seiner auf GOTT fest gesetzten Hoffnung. Je heftiger die Schmerzen waren, je mehr die Kräfte ab- die Kranckheit aber zunahm, und sein ohne dem schwacher Leib hinfälliger und siecher wurde, je herrlicher ward seine Seele, die im Glauben so feste mit ihrem Gott vereinigt war, daß Sie ohne Unterlaß seuffzete:

Meine Hoffnung stehet feste  
Auf den lebendigen GOTT:  
Er ist mir der Allerbeste,  
Der mir beysteht in der Noth;  
Er allein soll es seyn,  
Den ich nur von Herzen meyn.

Auch ließ er sich mehrmals also vernehmen: Christus, da er auf Erden war, hat so manchen Krancken geholffen; diese seine Krafft kan er auch, so es sein Wille ist, mir Hülfflosen erweisen; Ubrigens läutert mich Gott in dieser meiner grossen Schwachheit wie Silber, wie Gold prüfet er mich, und machet mich im Ofen des Glühendes außerswählt, wird mich auch endlich, als ein volligß Opfer, annehmen.

Ef. XLVIII.  
10.

Sap. III. 6.

Wie nun der Selige Herr Consistorial-Rath, als ein Berg, feste gegründet gewesen, und sich auf seinen Heyland, der

der

## Die auf den Herren fest gesetzte Hoffnung. 13

der rechte Grund und Fels seiner Hoffnung war, verlassen; So ist er auch ein solcher Berg, woran Gott einen gnädigen Wohlgefallen gehabt, geblieben, ja nunmehr zu dem rechten Berge Zion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zu dem Himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler 1000 heiligen Engel gekommen. Kein Fall, weil er so innig mit seinem Gott vereinigt war, hat ihn treffen können; Auch im Tode, wodurch ihm die Thür zu dem ewigen Leben eröffnet worden, ist er getrost, und sicher blieben. Nunmehr wohnet seine Seele im guten, besitzt das Land der Lebendigen, und schauet Gott von Angesicht zu Angesicht. Er hat überwunden, trägt die Sieges-Palmen in seinen Händen, steht vor Gott, dienet Gott, in seinem Tempel, das Lamm mitten im Stuhl weidet ihn, leitet ihn zu den lebendigen Wasser Brunnen, und Gott wischet ab alle Thränen von seinen Augen. Hebr. XII. 22.  
Apc. VII. 17.

Solte uns das nicht in unseren Kummer allezumahl kräftiglich trösten, und aufrichten? Wenn wir die so fest auf Gott gesetzte Hoffnung des Seligen Herren Consistorial-Raths erwegen, nach welcher er nicht gefallen, sondern ewig bleibet wie der Berg Zion? Sein Exempel muß uns billig antreiben und bewegen, in Zeiten unsere Hoffnung auf Gott zu stellen, damit auch wir, zumahlen zur Stunde der Anfechtung, nicht fallen, sondern bleiben, und darauff das Leben ewig erlangen mögen.

Und wie sollte Ihnen nicht, Hoch- und Werthgeschätzte Leidtragende, ihr empfindlicher Schmerz gelindert werden? Da Sie aus dem allen fattsam erkennen: Die Hoffnung, die der Selige Herr Consistorial-Rath auf Gott gesetzt, hat ihn nicht lassen zu Schanden werden, er ist nicht gefallen, sondern ewig blieben, grünet und blühet wie ein Palm- und Del-Baum, und bleibet nun auch im Hause Gottes unbeweglich stehen. Jetzt rühmet und verehret er seinen Gott, der ihn zu einem Auser-

D

wehl-

## 14 Die auf den Herren fest gefesete Hoffnung.

wehlt den Berge gemachet, und vor das Angesicht seiner Herrlichkeit mit Freuden gestellet. Er freuet sich mit unaussprechlicher Freude, da er den siehet und anschauet, auff den er in diesem Leben gehoffet. Alles Leyden und Trübsal, so viel er davon erfahren, siehet er nun als bewährte Mittel an, die ihn haben zu der überschwenglichen ewigen Freude befördern müssen.

2. Cor. IV.  
17. 18.

Sie werden wohl thun, wenn Sie sich über diese erlangte grosse Herrlichkeit, womit Gott den Seligen Herren Conlitorial- Rath bereits begnadiget, fernerhin nicht nur freuen, sondern sich auch gleichfals sehnen, so lange Sie in der Hütten und beschweret sind, nach der Behausung, die vom Himmel ist; allwo Sie dereinst einmahl ewig einander wieder sehen, und mit ewiger Freude zusammen sich ergözen werden: Eben deshalb ist mit allen, die auf den Herren hoffen, ihr Wunsch und begehre: Unsere Seelen sterben des Todes dieses Gerechten, und unser Ende müsse, wie sein Ende, werden.

Nam.  
XXIII, 10.

**G**ott aber, der Vater aller Gnade und Barmherzigkeit, wolle Sie allesamt mit seinem Geiste kräftig aufrichten und trösten, auf diesen bittern Trauer-Fall Sie desto mehr erfreuen, dero ganze Hochansehnliche und vornehme Familien vor ferneren Leidwesen väterlich bewahren, und Sie allerseits mit vielen Segen an Seele und Leib crönen!

**G**OTT thue es in Christo,

Amen.



Christ.

Christ-rühmlichster  
**Lebens = Sauff**

Eines  
Gottfürchtigen Weisen,

Nehmlich des Weyland  
Hoch-Edel-Gebornen und Hochgelahrten Herrn,

S E R R R

**D. CHRISTOPH AN-  
DREÆ Schubart,**

Weitberühmten J Cti,

Seiner Königlichen Majestät in Preussen Hochbestallten  
Consistorial-Raths im Herzogthum Magdeburg, wie auch Professoris  
Juris Publici auf der Königl. Friedrichs Universität zu Halle,  
und vornehmen Pfänners daselbst,

fürzlich entworffen

von einem

**Dem Wohlseelig-Verstorbenen**

und der ganzen

**Schubartischen Freundschaft**

verdundenen Diener.



**S**ottesfurcht und Weißheit seynd  
 zwey besondere und vortrefliche Tugenden, die  
 nicht bey allen und jeden, sondern nur bey recht-  
 schaffenen und in der neuen Geburth stehenden,  
 wahren, gläubigen Christen mögen gesucht und  
 gefunden werden. Beyde seynd auf eine ge-  
 naue und unzertrennliche Art mit einander  
 verbunden. Die erste ist ein Ursprung und Quelle der letzten,  
 und die letzte eine Stütze und Unterhalt der ersten. Die  
 Erkenntniß des Dreyeinigen Majestätisch-Göttlichen  
 Wesens ist der Grund aller Menschlichen Weißheit, ja die grös-  
 ste Weißheit, welche den Menschen je mehr und mehr in der  
 Gottesfurcht befestiget. Denn, was ist wohl weiser, als  
 GOTT fürchten, und durch Dessen geoffenbahrtes und al-  
 lerweisestes Wort seinen Verstand zu erleuchten suchen? Was  
 ist aber auch Gottfürchtiger, als die erkantete göttliche Wahr-  
 heiten zur Ehre GOTTES, zum Nutz und Dienst des Näch-  
 sten, und zum Heyl seiner selbst weißlich anzuwenden? In bey-  
 den Stücken bestehet die Pflicht eines Gottfürchtigen, in beyden  
 auch die Pflicht eines Weisen, und mögen diese beyde Tugen-  
 den bey einem Menschen, der den Bau seines zeitl. und ewigen  
 Heyls, nicht auf einen ungewissen Grund, sondern als auf einen  
 unbeweglichen Felsen, aufzuführen gedencket, von einander nicht  
 getrennet werden; immassen so wohl die Gottesfurcht, als die  
 Weißheit, die Kräfte der Menschlichen Seele verbessern, und sie  
 in ihre erste und vor dem Fall im Paradies gehabte Vollkommenheit  
 wiederum versetzen. Wie unverständig urtheilet doch unser na-  
 türlicher Verstand, wenn er nicht mit dem Licht der Göttlichen  
 Weiß-

Weisheit erleuchtet und angefüllet ist? und wie böse und verkehrt ist doch der Wille des Menschen, wann er nicht die **Gottesfurcht** zum Grunde hat? Und wie die **Weisheit** eine Erkenntnis ist aller Wahrheiten, welche der Mensch von **Gott** und dem ganzen Reiche der Natur mit seinem Verstande, so viel ihm in diesem Leben möglich, erreicher, also ist die **Gottesfurcht** der Mittel-Punct, dahin solche **Weisheit** und alle andere Tugenden zusammen laufen und gerichtet seynd. Wo diese beyde anzutreffen, da findet man ein reines Gold und eine köstliche Perle, nemlich einen solchen, dem der **Nahme eines Gottfürchtigen Weisen** mit allem Recht mag beygelegt werden.

Dessen giebt ein merckwürdig Exempel der **Weyland Hoch-Edel-Gebohrne, und Hochgelahrte Herr, Herr D. Christoph Andreas Schubart**, **Weitberühmter Jctus**, **Seiner Königlichen Majestät in Preussen Hochbestallter Consistorial-Rath im Herzogthum Magdeburg**, wie auch **Professor Juris Publ. auf der Königlichen Friedrichs-Universität und vornehmer Pfänner zu Halle**; als **Welcher** beydes die **Gottesfurcht**, und die **Weisheit** in so hohem Grad besessen, daß **Er** vor vielen andern als ein brennend und helle scheinend Licht erkant und hochgepriesen worden. Solches bezeuget mit mehrern **Dessen** ganzer **Christ-rühmlichster Lebens-Lauff**, wovon, so wohl auch von **Seinem** berühmten **Herkommen** und **Geschlecht**, folgendes bemercke.

Es ist dieser **Wohlfel. Herr Consistorial-Rath Schubart**, nach **Gottes** Heil. Willen und Wohlgefallen, auch zur besondern herglichen Freude **Seiner** Gottseligen Eltern und aller nahen vornehmen **Uverwandten**, an das Licht dieser Welt gebohren zu **Halle** im **Magdeburgischen**, im Jahr nach der **Geburth** und **Menschwerdung Christi** unser<sup>s</sup> **Erlösers**, **Ein Tausend Sechshun-**

Hundert Drey und Sechzig, am Ein und Zwanzigsten Tage des Monaths Juli, (nach dem alten Calendar-Stylo gerechnet) bald auch auf Seine leibliche Geburth durch die Heil. Tauffe wiedergeboren, und mit denen beyden Nahmen Christoph und Andreas, nach Seinem nunmehr in die 34. Jahre in Gott ruhendem Herrn Vater, zugleich benennet worden.

Sein seliger Herr Vater aber ist gewesen, der Weyland Hoch-Ehrwürdige, Hochachtbare und Hochgelahrte Herr, Herr D. Andreas Christoph Schubart, Hochberühmter Theologus, Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg Hochbestallter Consistorial-Rath im Herzogthum Magdeburg und Inspector der Kirchen und Schulen im Saal-Gräyfe, wie auch Hochverdienter Pastor der Kirchen zu St. Ulrich in Halle, und des Gymnasii daselbst Scholarcha. Dessen Weißheit und Eysfer um die Ehre Gottes, auch ganzer exemplarischer Wandel und merckwürdiger Tod annoch bey vielen in gesegnetem Andencken schwebet.

Die selige Frau Mutter war, die Weyland Hoch-Ehr- und Tugend-reiche Frau, Frau Christina, gebohrne Andrein, des seligen Herrn M. Thomas Andreæ, Treu-verdienten Pastoris zu Glaucha vor Halle, eheleibliche Tochter.

Der Herr Groß-Vater, von Väterlicher Seite, ist gewesen, der selige Herr M. Andreas Schubartus, Pastor Xenodochialis und Adjunctus der Kirchen zu St. Moritz in Halle, allwo er zugleich auf Verordnung eines Hoch-Edlen und Hochweisen Raths die Vices des alten Pastoris an besagter Moritz-Kirche, M. Luca Rudolphi, verwaltet, aber zwey Jahre eher, als gedachter Herr Pastor verstorben.

Die Frau Groß-Mutter, von Väterlicher Seite, war, Frau Catharina, gebohrne Röderin, Herrn Sebast. Röders, der Fürstlichen Leibtysin zu Quedlinburg Amtschöffers, und Frau Amnen, gebohrne Seyffartin, (deren Vater, Herr Jacob Seyffart,

fast, weyland Erzbischoffs zu Magdeburg und nachmahln Churfürstens zu Brandenburg, Joachim Friedrichs, bestaltter Ruchmeister gewesen) eheleibliche Tochter.

Der Herr Elter-Vater, vom Herrn Groß-Vater väterlicher Seite, ist gewesen, Herr Christoph Schubart, Rathsverwandter und Handels-Mann in der Raumburg.

Die Frau Elter-Mutter, jetztbesagten Herrn Christoph Schubarts Ehe-Gattin, war, Frau Martha, gebohrne Seehin, Herrn Jacob Seizens, Rathsverwandtens in Erfurth, eheleibliche Tochter.

Der Herr Elter-Vater und Herr Groß-Elter-Vater, von der Frau Groß-Mutter väterlicher Seite, haben jeder geheissen, Herr Sebastian Röder, jener ist, wie oben gedacht, Amtschöffer der Fürstlichen Lebrüßin zu Quedlinburg, dieser aber Medicinæ Doctor und Wohlverordneter Physicus der Alten Stadt Magdeburg gewesen, und hat zur Ehe-Gattin gehabt, Frau Catharinen, gebohrne Sindringerin, Herrn D. Bleickardi Sindringers, Professoris Juris zu Wittenberg, und nachhero Churfürst, Johann Friedrichs zu Sachsen, Hoff- und Justicien-Raths, (dessen in Lutheri Tisch-Reden, Cap. 48. unter dem Titul: Trennung einer guten Ehe, gar merckwürdig gedacht wird,) eheleibliche Tochter.

Der Herr Groß-Vater, mütterlicher Seite, ist gewesen, vorermeldter Herr M. Thomas Andrea, Freu-verdienter Pastor zu St. Georgen in Glaucha vor Halle.

Die Frau Groß-Mutter, von mütterlicher Seite, war, Frau Magdalena gebohrne Steinmezin, Herr Johann Steinmes, Medicinæ Doctoris und Professoris Publici auf der Universität zu Leipzig, des gewesenen Fürsten Collegii Collegiati, Decemviri und Stadt-Physici daselbst, der damahligen Herren Graffen zu Schwarzburg Leib-Medici, und

der dreyen Sächsischen Fürsten-Schulen, Meissen, Grimme und Pforte, Visiratoris ordinarii, eheleibliche Tochter.

Der Herr Elter-Vater, vom Herrn Groß-Vater Mütterlicher Seite, ist gewesen, Herr M. Elias Andreae, Pastor der St. Moritz Kirchen, und Inspector des Gymnasii zu Halle. Von welchem, wie lieb und werth er gehalten worden, zu lesen D. Paul. Köbers ihm Anno 1617. gehaltene Leich-Predigt, und Herrn D. Andreas Christian Schubarts Catechismus-Lust, im angehängten Denckmahl der Kirchen zu St. Moritz, pag. 1284.

Die Frau Elter-Mutter, dieses jetzt ermeldten Herrn M. El. Andreae Ehegattin, hat geheissen, Frau Dorothea Schmiedin, Herr Johann Schmieds, Eines Edlen und Hoch-Weisen Raths Worthalters, Kirch-Vaters zu St. Ulrich und Pfämmers in Halle, eheleibliche Tochter.

Der Herr Elter-Vater, von der Frau Groß-Mutter Mütterlicher Seite, ist gewesen, Hochgedachter Herr Johann Steinnes, Medicinæ Doctor und Professor Publicus zu Leipzig, &c. &c.

Die Frau Elter-Mutter, sothanen Herrn D. Steinnes Ehegattin, hat geheissen, Frau Ursula Schröderin, Herr Johann Schröders, Philof. & Medic. Doctoris, der beyden Römischen Käyserlichen Majestäten Ferdinandi I. und Maximiliani II. Rath und Leib-Medici, ingleichen dreyer Churfürsten zu Sachsen, Herrn Johann Friderici II. Herrn Augusti und Herrn Christiani I. auch des Churfürstens zu Brandenburg, Herrn Joachimi II. Medici, des Heiligen Römischen Reichs Exemti, Comitum Palatini Casarei, Professoris Medicinæ Publici auf den beyden Universitäten zu Wien und Jena, auch ersten Rectoris Magnifici und Stipendiariorum Ephori zu besagtem Jena, eheleibliche Tochter.

Man könnte dieses alte und berühmte Geschlecht-Register, sowohl

wohl der **Schubarte** Väterlicher, als der **Andrea** Mütterlicher Seite, (welche letztern von denen **Andreaen** in der **Schweiz** und **Italien** herkommen, deren **Paul. Freherus** in **Theatro Viror. claror.** und **Johann Fichard.** in **Vit. Jctorum** gedenket,) weiter ausführen, wann die Zeit es zulassen wolte.

Gleichwie nun der Wohlseelige Herr **Consistorial-Rath** von Hochermeldten vortreflichen Eltern und Vor-Eltern, in welchen die wahre **Gottesfurcht** und **Weisheit** ihren Sitz gehabt, hergestammet, so seynd **Ihm** auch dahero diese beyde **Zugenden** eingepflanzet, und die Neigung darzu mit der Mutter **Milch** noch mehr eingefloßet worden. **Sein** schöner und wohlgestalter Leib fassete in sich das edle und unschätzbare Kleinod der Seelen, welche mit **Gottesfurcht** und **Weisheit**, und allen daher kommenden **Zugenden**, gleich als eine ganz güldene Tafel mit **Diamanten** und ander kostbaren Edelgesteinen, besetzt und umgeben war, und die **Ihm** keinesweges durch die gewaltsame **Stürme** und **Anfechtungen** der **Thor- und Lasterhaften** Welt geraubet noch beschädigt werden konten. Inmassen Hochgerühmter **Sein** Herr Vater **Ihm** bereits in **Seiner** amnoch zarten **Kindheit** täglich darzu angewiesen, und alles, was zum wahren **Christenthum** vonnöthen, mit allem **Fleiß** gelehret. Welche **Väterliche** Lehren **Er** nicht nur mit besonderer **Ehrerbietung** und **Kindlichem** Gehorsam angenommen und behalten, sondern auch im **Herzen** allezeit bewäget, und durch des **Heiligen Geistes** **Wirkung** bey **Sich** lassen kräftig und lebendig seyn.

Der **Unterricht**, so **Ihm** nachhero mit denen zunehmenden **Jahren** auf dem **Gymnasio** zu **Halle** in **Humanioribus** und in denen **Sprachen** gegeben worden, hat **Seinen** geschickten **Lehr-Meistern** keine **Mühe** gekostet. Denn es war bey **Ihm** nicht allein ein überaus **munterer** und **belebter** Geist, der einen **immerwährenden** Trieb zur **Weisheit** hegete, sondern **Er** hat darneben auch bey **Tag** und **Nacht**, sowohl zur **Winters**, als **Sommers-Zeit**, einen sol-

then unermüdeten Fleiß bezeiget, daß Er dadurch Seine Mitschüler Ihm nachzuahmen gereizet, und Sich die Hochachtung der Lehrer, insonderheit des damaligen Rectoris, Herrn Johann Pratorii, vor allen andern zugezogen, auch in kurzem es so weit gebracht, daß Er noch in Seiner Minderjährigkeit ad Altiora, und auf Universitäten zu gehen tüchtig erkant, und von Seinem Herrn Vater Anno 1683. im zwanzigsten Jahre Seines Alters nach Erfurt, als einen damals berühmten Pfanz-Garten der Academischen Wissenschaften, geschicket worden, allwo Er alsofort bey dem berühmten Professore Juris ordinario & Judicii Provincialis Assessore, Herrn D. Georg Heinrich Brückner, die Stube und den Tisch genommen, und so lange unverändert behalten, bis Er diesen Orth wiederum quittiret.

Hatte Er nun vorhin Seine Zeit, ( deren jeder Augenblick bey Ihm sehr hoch geschäzet war, dahero Er keinen eintzigen, ohne etwas gutes zu gewinnen, vorbeÿ gehen lassen) auff der Schule mit großem Ruhm und Nutzen angewendet, so war Er auch nachhero auf besagter Universität nicht weniger geübet, Sich derselben auf das allernützlich- und rühmlichste zu bedienen, dergestalt, daß Er nicht nur eine ungemeine Zierde solcher Academie gewesen, sondern auch durch Seine sonderliche Capacität und vortreflichen Verstand, welcher ohne Unterlaß in Gottesfurcht nach Weißheit, ( die Er mit dem weisen Salomon viel edler denn Perlen, und mit allem, was man nur wünschen mag, nicht verglichen werden zu können, wohl erkante) gestrebet, innerhalb zweÿ Jahren einen großen Schatz derselben überkonimen. Solches beweiset zur Gnüge die von Ihm daselbst unter andern Anno 1685. de Revisione Catastri, und besonders die Anno 1686. de Accisa, sine Præside, pro summis in utroque Jure Honoribus gehaltene inaugural-Disputation, auch die darauf zu Halle Anno 1695. mit sonderbahrem Ruhm Ihm conferirte Doctor-Würde.

Nach-

Nachdem nun aber der Wohlthätige Herr Consistorial-Rath Seine durch Gottesfurcht erlangte Weisheit in Gottesfurcht allezeit auszuüben, und zur Ehre Gottes und Nutzen des Nächsten in Praxi anzuwenden bemühet war, so fehlte es Ihm nicht an genugsamen und wichtigen Gelegenheiten; jedoch trieb Ihn die Gottesfurcht, keine andere Sachen vor Gerichte zu vertheidigen, als von deren Gerechtigkeit Er in Seinem Gewissen auf das gewisseste überzeuget war. Auch ließ Er solche Praxin und die viele Arbeit, so Er dabey hatte, Sich ganz und gar nicht hindern, der Weisheit immer weiter nachzugehen; welche Er dann auch in noch weit größerm Maaß, und mit derselben noch weit grössere Belohnung und Ehre erlanget. Denn als der damalige Churfürst von Brandenburg, nachmahls König in Preußen, Herr Friedrich der Dritte, Glorwürdigsten Andenkens, zu Halle durch die Dahin zu bringende Universität einen Sitz und Tempel der Weisheit aufrichten wolte, setzten Sie Anno 1694. diesen theuren Schubart dahin als ersten Professorem Juris extraordinarium, zum Zeugnis, daß Sie Dessen Weisheit in Höchsten Gnaden wohl erkannten. Also ward diese Seine Weisheit durch die Gnade eines so grossen und Höchst-Weisen Potentaten beglücket und geehret, und der Purpur des Professor-Rocks, den Er damals überkam, war eine denkwürdige Belohnung solcher vortreflichen Tugend. Diemeil nun dis von GOTT empfangene Talent der Weisheit mit grosser Beredsamund Geschicklichkeit bey Ihm verknüpset war, als wuste Er dieselbe Seinen Auditoribus aufs allerdeutlichste und kläreste, auch mit leichter Mühe vorzutragen, daß kein einziger, der mit gebührender Attention Ihm zugehöret, ohne merckliche Verbesserung seines Verstandes wieder weggegangen; Massen von solcher Wahrheit Dessen annoch lebende Zuhörer, deren viele schon durch ihre von Ihm erlernte Weisheit dem gemeinen Wesen wieder die-

nen, und zum Theil in hohen Würden stehen, wahrhafte Zeugen seynd.

Zwar hierbey bliebe es nicht, sondern weil Seine Neigung und Begierde zur wahren Gottesfurcht und Weißheit Ihn je mehr und mehr zur perfection zu gelangen reizete, Er sie auch von Tage zu Tage in einem immer höhern Grad empfing, so mußte auch die Ehre, welche diese Tugenden allezeit begleitet, bey Ihm immer höher steigen. Wie dann höchstgedachte Königl. Majestät diesen Hochberühmten weisen Lehrer Seiner besondern qualitäten und merten halber vom Catheder auf den Richterstuhl erhoben, und Ihn Anno 1711. wieder Sein Vermuthen, zu Dero Consistorial-Rath im Herzogthum Magdeburg allergnädigst constituiret. Gleichwie nun insgemein die Consistoria, als solche vor andern importante Gerichte, darinnen Göttliche und die Kirche Christi angehende Sachen tractiret und geschlichtet werden, Gottfürchtige, Gerechte, Weise und verständige Rätthe erfordern, so bekam auch das Hochlöbliche Consistorium Hochgedachten Herzogthums ein solches Membrum durch den so Hochverdienten Schubarth; als Welcher dieses sein Ihm anvertrautes Richter-Ampt, vermöge der Ihm beywohnenden wahren Gottesfurcht und Weißheit mit rechtem Ernst und Eysfer, auch mit aller Freudigkeit bis an Seinen Tod also verwaltet, wie Er es Seiner Pflicht gemäß und im Gewissen fand, daß es vor GOTT und dem Himmlischen Tribunal S. H. N. S. E. T. dereinst verantwortet werden könnte. Zu solchem Ende ließ Er Sich durch keinen Widerspruch, noch irgend einiges Ansehen der Persohnen, weder Höherer, noch Niederer, in Seiner gerechten Sache irre machen, weniger Sich durch einige Geschenke und Gaben, (welche Er allezeit, auch wann sie Ihm gleich aus keiner unrechtmäßigen Absicht, sondern vielmehr aus danckbarer Liebe, und weil Er sie wohl meritiret, angetragen worden, mit grosser Bescheidenheit ausgeschlagen und

und zurück gesandt, ) verblenden. Trogete dagegen allewege auf die Ihm vorgeschriebene Göttliche und Menschliche, allgemeine und besondere Landes Gesetze und der Sachen Gerechtigkeit.

Bei diesem allen war Er auch bemühet, Seine wahre Gottesfurcht und Weisheit in allen übrigen bei Ihm herrschenden Christen-Zugenden zu beweisen. Was war Sein ganzer ungeheuchelter Gottes-Dienst anders, als eine gewisse Probe der wahren Gottesfurcht? Aus derselben entstand das so feurige und herzliche Gebeth, welches Er so wohl bei öffentlicher Andacht in der Kirche, als daheim täglich zu unterschiedenen mahlen auf den Knien verrichtet, so das nicht nur Sein eigen Haus, sondern auch ein jedes fremdes, darin Er wohnhaftig gewesen, mit Recht ein Bethaus mögen genennet werden. So war es auch die wahre Gottesfurcht, welche Ihn zu fleißiger Lesung und Betrachtung der heiligen Schrift und anderer Geistreicher Bücher gar kräftig bewegete. Er gebrauchte beydes das heilige Wort Gottes und den oftmahligen gläubigen Genuß des wahren Leibes und Blutes **JHESU** im heiligen Abendmahl als die vornehmsten Gnaden Mittel, Seine Gottesfurcht dadurch je mehr und mehr zu befestigen, und Seine Weisheit immer vollkommener zu machen, ja Sie mit der allervollkommensten Weisheit, **JESU JHESU**, selbst zu vereinigen. Die Verleugnung der Welt und Seiner selbst, die Er Seines hohen und vornehmen Standes ungeachtet, zu übernehmen Sich nie entschlagen, war nichts anders, als eine Wirkung der wahren Gottesfurcht und Weisheit; indem Er, als ein wahrer Jünger und Nachfolger Christi, (welchen Er nicht nur, wie einem rechten Christophoro zustehet, im Herzen allezeit getragen, sondern auch denselben und die Wahrheit, so in ihm ist, mit grosser Mannhaftigkeit, und wie ein rechter Andreas, in Seinem ganzen Wandel äußerlich bekennet) dem Befehl und Willen Seines Herrn und Meisters in heiliger Ehr-

G

furcht

furcht ergeben war, und nach der von Gott Ihm geschenkten Weisheit, alles, was die Welt in sich faßet, mit Paulo vor Schaden und Thorheit achtete.

Mit was herzlichster Liebe bezeigete Er Sich nicht gegen Jedermann, so wohl Feinde und Beleidiger, als Freunde und Wohlthäter, absonderlich aber gegen Nothleidende und Dürftige? und unter diesen waren es meistens arme Waisen und Witben, die Er nicht allein Seines Gebeths, so oft Er dasselbe verrichtet, mit genießen lassen, sondern auch zum öfttern reichlich und mit milder Hand erfreuet. So mußten auch insonderheit Sein sämtliches Geschwister und alle nahe Verwandte an ihnen selbst sothane Herzliche und grosse Liebe zu aller Zeit erfahren, und bewies Er fürnehmlich eine ganz besondere und ungemeyne Brüderliche Liebe gegen Seinen amnoch lebenden älteren Herrn Bruder, als welchen Er nicht nur wegen seines an Alter habenden Vorzugs in grossem Werth gehalten, sondern auch noch über dem, weil Er ein aufrichtig und friedliebendes Gemüth in ihm jederzeit gefunden, in grosser Eintracht und überaus gutem Vertrauen mit ihm gelebet, und das ganze Herz auf ihn gerichtet, auch solche herzlichste Zuneigung zu ihm, beydes durch fleißige mündliche Unterredung, und durch öftmahligen Briefwechsel zu erkennen gegeben, mit dem wohlgemeinten immer wiederholten Wunsch: Daß Gott ihn, zum Besten derer Seinigen, bey langem Leben erhalten und mit vielen Kräften segnen wolle. Doch trug Er auch eine nicht geringere, sondern gleichmäßige Liebe und Confidence gegen Seine einzige Frau Schwester, sowohl vor und in ihrem Ehestande, in welchem Er zugleich mit ihrem seligen Ehe-Herrn eine special-gute Freundschaft gepflogen, als auch am allermeisten, nachdem ihr Gott nach seinem heiligen Willen diesen ihren Ehe-Gatten durch einen unvorhofften Tod hinweggenommen. Denn Er hatte Selbst darüber ein so herzlich Mitleyden, daß auch solcher Sein Affect sich nicht enthalten konnte in unzählich viele Thränen auszubrechen. Jedoch

wusste

musste Er zugleich Sich und Sie aufs tröstlichste wieder aufzurichten, und stellte Sich Selbst, aus freyem Willen Ihr zur Seite, verbieth Ihr allen möglichsten Beystand, Schutz und Hülffe, ließ Sich zu dem Ende von Hochlöbl. Regierung zu ihrem Curatore bestellen, (gleichwie Er solches auch bey vielen andern Witben mehr gethan, und aus mitleidigem Herzen dergleichen Curateien übernommen,) und suchte allewege sowohl Ihr, als der Ihrigen Bestes. Er bezeigte aber diese Seine vertrauliche Liebe nicht allein gegenwärtig und mündlich, sondern auch abwesend und schriftlich durch tägliche Correspondenz, zumahl, nachdem Seine jetzt regierende Königliche Majestät in Preussen Dero drey höchsten Collegia, und unter denselben das Consistorium von Halle nach Magdeburg verlegt. Bey welcher Veränderung Er Ihr nicht nur alles das Seinige, so Er in Halle zurück gelassen, anvertrauet und in Verwahrung gegeben, sondern sie auch alle Post-Zage, und so ofte Er Gelegenheit gehabt, durch Briefe zu besuchen pflegen. In solcher Seiner Abwesenheit hatte Er auch immer ein sehnlich Verlangen nach Seiner lieben Geburtz-Stadt Halle, welches Ihn bewegete, alle Jahre etliche mahl eine Keyse dahin zu thun, um Sich daselbst mit allen gutem, in specie aber mit jetzt besagten Seinen beyden liebsten Freunden in dem **HENN** zu ergözen. Von dieser unbeschreiblich großen Liebe gegen dieselben vermochte Ihn nun nichts zurück zu halten, sondern Er setzte sie ungehindert fort, sowohl bey gesunden Tagen, als zu anderer Zeit und auch in Seiner letzten Krankheit. Dann wiewohl Er wegen der Größe und langen Bestand dieser Maladie, wovon hiernach zu Ende einiger Bericht zu finden, Sich fast gar nicht aufser dem Bette, es sey dann bey besondern Zufällen auf eine ganz ungewöhnliche Art, halten können, und von Tage zu Tage schwächer worden, so unterließ Er dennoch nicht auf dem Kranken Lager und mit schwacher Hand Seine Liebe durch die vertraute Correspondenz, welche Er zuvor mit Ihnen beyderseits geführt, bis ans Ende zu erhalten, und allemahl den Göttlichen Seegen und unzählig viel

Gutes an Leib und Seele Denen selbst anzuwünschen, auch solchen Segen, als erwehnter Sein Herr Bruder nebst der Frau Schwester und Dero Angehörigen in wählender Seiner Krankheit zu zweyen mahlen gleich auf ein ander nach Magdeburg Ihn zu besuchen gereyset, und nach erfolgter ziemlich guten Besserung wieder von Ihm Abschied genommen, mit Hand und Mund beweglichst mit zu theilen.

Alle diese jezt an Ihm gerühmte Liebes-Bezeigungen, und noch viel andere mehr, womit Er Seinem Nächsten dienete, rührten aus keinem andern Grunde her, als aus der in Ihm wohnenden Gottesfurcht und Weißheit. Denn nach jener scheute Er das Göttliche Geboth von der Liebe gegen den Nächsten, auch nur im geringsten, zu übertreten, nach dieser aber, nehmlich Seiner Weißheit, erkante Er gar wohl, daß die wahre Gottesfurcht, oder Liebe gegen **GOTT** ohne die Liebe gegen den Nächsten nicht bestehen könne.

Es ist nicht möglich alle Tugenden, womit das ganze Leben des Wohlseiligen Herrn Consistorial-Raths angefüllet und gezieret gewesen, mit so wenig Worten dieser kurz gefaßten Erzählung auszusprechen, noch weniger sie nach Meriten zu erheben.

Selbst die Geehrtesten und Hochehrfahrenden Männer Geist- und Weltlichen Standes, welche mit Ihm vielen Umgang gehabt, und Seiner grossen Weißheit sich zu bedienen gepfleget, sind von dem, was jezt gesaget, die wahrhaftesten Zeugen.

Nun mußte zwar Derselbe bey aller Seiner Gottesfurcht und Weißheit, und untadelichem gerechten Christen-Wandel auch vieles Leyden vor den Menschen in der Welt erfahren, doch gab Ihm diese letztere Tugend der Weißheit die gewisse Hoffnung und den Trost, daß Seine Seele in Gottes Hand, darin sie war, nimmermehr sterben, sondern die Freude des ewigen Lebens, worzu sie geschaffen erlangt und besitzen werde. Er sahe alle das Leyden, so Ihm begegnete, an, als eine von **GOTT** kommende Prüfung  
Seiner

Seiner Gottesfurcht, und wuste darbey gar wohl, daß der **HERR** die, so ihm vertrauen, und in der Furcht und Liebe fest beharren und getreu seynd, lieb und werth halte, und Ihm nicht nehmen lasse, sondern ein Aufsehen auf sie habe, ihnen Gnade und Barmherzigkeit erzeigen, und sie endlich nach ausgehaltener Prüfung und überstandenen Leyden als ein völliges, Ihm liebes und wohlgefällendes Opfer annehmen werde. Wie Ihn dann auch solche Seine Gottesfurcht und Weisheit und die damit verknüpfte Hoffnung auf den **HERRN** nicht fallen lassen; sitemahl Er dasjenige Ziel, wornach diese jetzt und oft-erwehnte Tugenden bey Ihm gerichtet gewesen, nunmehr völlig erreicht, und am 25ten Augulti des jetztlauffenden 1723ten Jahres durch einen recht sanft- und seligen Tod dahin gekommen, wo Er ewiglich bleibet, und in vollkommener Weisheit und unaussprechlicher Herrlichkeit vor dem Throne des allerweisesten **GOTTES** ohne Ende und Aufhören Sich erfreuet; nachdem der Christ-rühmlichste Lebens-Lauf dieses Gottfürchtigen Weisen in dieser Zeitlichkeit sich erstrecket auf Sechzig Jahre, drey Wochen und drey Tage.

### HISTORIA MORBI.

**W**ie die letzte Krankheit des Wohlseiligen Herrn Consistorial-Rath Schubarts mit wenigen betrifft, so hat Derselbe bereits ein ganzes Jahr und länger vor Seinem Tode über kurzen Odem und Beschwörung an der Brust geklaget. Ob nun zwar sothanter Zufall bey Ihm sehr empfindlich, auch große Gefahr dabey zu befürchten war, so ließ Er doch dadurch in Seinen wichtigen und sehr überhäuftten Amts-Berrichtungen Sich keines weges hindern, sondern wartete sie, nach Seiner Gewohnheit, mit allem Fleiß und Ernst ab, und verrichtete die Ihm häufig aufgetragene Commissiones, als darenthalben Er zum öftern weite Reisen anstellen, und auf selbigen bisweilen, zumahl in

Winters-Zeit, sehr ungesund und stürmisch Wetter ausstehen müssen. Zuletzt reisete Er auch im Anfang dieses 1723ten Jahres nach Halle, die Seinigen zu besuchen, und Sich daselbst zeit während der Neu-Jahrs Ferien ein wenig zu erholen. Als Er aber zu Ende solcher Ferien wiederum zurück nach Magdeburg gekommen, hat wenig Tage darauf obbesagter Zufall, womit Er lange Zeit vorher, wiewohl auf eine noch erträgliche Weise, incommodiret gewesen, erst recht auszubrechen angefangen. Denn nach Mitternacht zwischen dem 23ten und 24ten Januarii ward Er mit einem sehr starken Althmate convulsivo und Engebrüstigkeit befallen, welche bey nahe sieben Stunden angehalten, und Ihn also angegriffen, daß Er auch darbey kein Wort zu sprechen mächtig gewesen, und bey anbrechendem Tage einen erfahrenen Medicum, nemlich den berühmten Herrn Johann Dehnen, Medicinæ Doctorem und des Königlischen Collegii Medici zu Berlin Adjunctum, deßhalb zu consuliren und Sich in dessen Cur zu geben bewogen worden. Es wolte aber diesem ungeachtet solcher höchst-gefährlicher Zufall in langer Zeit nicht nachlassen, sondern sagte Ihm vielmehr dermassen bestig zu, daß bey häufig sich findendem kalten Angst-Schweiß Er öfters ganze Nächte ausser dem Bette, auf dem Stuhl sitzend zubringen müssen. In diese Kranckheit nahm von Tage zu Tage so gewaltig zu, daß man in kurzen plenariam suffocationem zu besorgen Ursach fand. Durch Göttliche Hülfe aber und Gebrauch vieler diensamen und sehr köstlichen Arzney ward endlich nach und nach diesem so gar ängstlichem und mit großer Bestürzung anzusehendem Malo in so weit abgeholfen, daß, nach sich wieder einfindendem natürlichem Schlaf, Appetit zum Essen, und daher erfolgender Erholung der sehr erschöpften Kräfte, binnen Viertel-Jahres Frist der Wohltheliger nicht allein zu Hause und im Consultorio Seine Amts-Geschäfte wiederum verrichten, sondern auch einige Commissiones auf dem Lande übernehmen konte, und daher nunmehr an völliger restitution der etwan noch fehlenden Kräfte ferner zu zweiffeln nicht von nöthen war.

Es fügte sich aber, daß Demselben eine Commission bey 4. Meile Wegs von Magdeburg aufgetragen ward, da Er dann insonderheit auf der Rück-Reise sehr herbe und windicht Wetter anzustehen hatte, welches verursacht, daß das vorige Malum der Engebrüstigkeit sich bey Ihm wieder eingefunden, und Ihn mit eben so großer Heftigkeit aufs neue angegriffen. Wannhero Dessen, durch vorige Kranckheit schon so sehr geschwächte Natur, und der noch ziemlich krafftlose matte Leib, ob schon durch die heilsamsten Medicamenta unterstützt, die Gewalt dieser von neuen zustoßenden Anfälle zu überwinden nicht vermocht, sondern endlich succumbiret, und der Wohltheliger Herr Consistorial-Rath nach gänzlich abgemattet- und erschöpften Leibes, jedoch bey völligen Gemüths- und Seelen-Kräften in Friede sanfft entschlafen.

**S**Un der Höchste sey gepreiset vor alle diesem Wohltheligen Verstorbenen erzeigte große Gnade Liebe und Wohlthat, beydes in den Tagen Seines Lebens, als absonderlich in Seiner letzteren langwierigen Kranckheit, bey welcher Er mit beständiger Geduld und Gelassenheit, Sich dem Willen Gottes jederzeit ergeben, in täglicher Bereitschaft zu einem seligen Ende beharret, und stets nach Seinem Himmlischen Vater und Erlöser, Christo Jesu, von Herzen geseufzet, Daß Ihn dann auch endlich ohne einige Todes-Angst hat aufgelöset, und die mit Seinem Blut theuer erkaupte Seele in seine Freude eingeführet. Er erquickte sie nunmehr ewiglich vor Seinem Angesicht, und verleihe dem erblassten Leichnam in seiner Grabes-Cammer in dem Schooß der Erden eine sanffte Ruhe, vereinige Denselben an jenem großen Tage der allg.

H 2

mei.

meinen Auferstehung wieder mit der Seele, und erfreue  
 Ihn alsdann mit dem Trost- und Gnaden vollen Zuruf:  
 Komm her, Du Gesegneter meines Vaters,  
 ererbe das Reich, das Dir bereitet ist von An-  
 beginn der Welt. Auch richte der **HEM** Sie  
 durch diesen Todes-Fall niedergeschlagene Herren Brü-  
 der, Frau Schwester und andere nahe Anverwandte mit  
 dem Trost Seines heiligen Geistes kräftig wie-  
 der auf, gebe Ihnen hierbey **HEM** gnädigen und  
 vollkommen guten Willen zu erkennen, und lasse Sie  
 durch Christliche Geduld denselben allewege preisen!  
 Uns alle aber lehre **HM** an diesem und sonst andern täg-  
 lich vorkommenden Exempeln, daß auch Wir einst ster-  
 ben müssen, damit Wir unser Leben weißlich führen,  
 und in Gottesfurcht dasselbe zubringen, bis wir nach  
 vollbrachtem Lauf und wohlgehaltenem Kampf, zu rech-  
 ter **HM** gefälliger Zeit und Stunde, endlich an den  
 Orth der Seligen gelangen, da wir mit verklärten Lei-  
 bern **HM** in **HEM** Herrlichkeit erkennen, und  
 als Sieger und Überwinder mit **HM** ewig Herr-  
 schen und triumphiren werden! **AMEN**! Dis erfülle  
 unser liebster Heyland Seiner wahren Verheißung  
 nach, um Sein selbst und Seines theure-  
 sten Verdienstes Willen  
**AMEN.**

† † †

Monu-

# Monumenta Virtutis,

Oder  
Unvergeßliches

Denck = Sahl

Der  
Tugend

Des Weyland

Hoch-Edel-Gebohrnen und Hochgelahrten Herrn,

H E R R N

D. CHRISTOPH AN-  
DREÆ Schubartz,

Weitberühmten Jcti,

Seiner Königlichen Majestät in Preussen Hochbestallten  
Consistorial-Raths im Herzogthum Magdeburg, wie auch Professoris  
Juris Publici auf der Königl. Friedrichs Universität zu Halle,  
und vornehmen Pfänners, daselbst,

Ihm zu sonderen Ruhm und Ehren  
nach dem Tode aufgerichtet

Von

Ihnen : Benamnten.



**S**er Schau-Platz dieser Welt führt stets Perso-  
nen auf,

An Menschen fehlets nicht, so lang die Welt bestehet,  
Wann ein Geschlecht kommt auf, ein anders untergehet,  
Nicht ieder Mensch zugleich vollendet seinen Lauf.

Auch sind nicht alle gleich an Würd', Merit'n und Stand:

Der eine nützt der Welt, erlanget viel Meriten,

Ein ander Gottes Kirch bemühet ist zu hüten,

Ein dritter sorget stets, daß blühe Stadt und Land.

Hingegen gar viel sind, die schaden nur der Welt,

Der Kirch' ein Anstoß sind mit ihrem Sünden-Leben,

Niemanden nützen Sie, der Wollust sich ergeben,

Daher die Tugend Sie unnütz und schädlich hält.

Ein sinniger Scatilt verschaffet zwar der Welt,

Durch seine Etats-Klugheit viel Vortheil und Vergnügen,

Wenn seine Etats-Desseins sich mit der Zeit wohl fügen,

Doch ohne Christenthum mit dem Tod alles fällt.

Drum wer in dieser Welt nach den Beruf und Stand,

Darin Jhn Gott und Zeit zur Probe hat gesezet,

Bemühet ist, daß sein Gewissen unberlezet

Mit Gottes-und Nächsten-Lieb mög bleiben stets verwand;

Derselbe hat wohl recht das beste Theil erwählt,

Indem Er sein' Person gut in der Welt agieret,

Und als ein Welt-Mann auch den Christen-Nahmen führet,

Drum es nach seinem Tod an Nach-Ruhm ihm nicht fehlt.

Sohl-Seligler Herr Rath, auf dem Schau-Platz der

Welt

Sein Mehrteste Person auch ist mit Ruhm gestanden,

Sein' Arbeit, Müh' und Fleiß ist kund in unsern Landen,

Nch leyder! daß der Tod zu früh' Jhn hat gefällt.

In Gottes Kirch' Er war ein rechtes Tugend-Bild,

An dem sich Gottesfurcht und Tugend zeigte helle,

Den Rath-Bedürftenden mit Rath Er trat zur Stelle,  
 Vergnügen es Ihm gab, wenn Zank und Streit gestillt.  
 Das Kirchen-Ruder Er gar rühmlich hat geführt  
 Ein lebendig's Archiv bey Ihm stets war zu finden,  
 Sein Geist war recht bemüht zu wiedersteh'n den Sünden,  
 Drum sein Verlust in Kirch- und Schulen wird verspührt.

Dem Wohl-Seligen Herrn Consistorial-Rath Schubarth  
 zum schuldigen Nachruhm setzte dieses

J. L. S.

**R**echt und Gerechtigkeit ist Hiobs Kleid gewesen,  
 Und dieses hat auch Er vor Seinem Schmutz geschetzt,  
 Als Lehrer hat Er erst davon allhier gelesen,  
 Bis Ihn des Königs Huld ins Richter-Amt gesetzt.  
 Nun hat der Höchste Ihn mit Seide ausgezieret,  
 Die als ein Himmels-Kleid ist denen zgedacht,  
 So zur Gerechtigkeit mit allen Fleiß geführt,  
 Wohl Ihm, Hochseliger, Er hat es hochgebracht.

Dis schrieb dem Hochseligen Herrn Consistorial-Rathe, als  
 Seinem Hochgelübten Herrn Collegen zum schul-  
 digen Nach-Ruhm

Johann George Francke,  
 Consil. Eccl. Inspector & Pastor Prim.

IN  
 OBITUM  
**SCHUBARTI,**  
 J. U. D.

Consiliarii Regii Consistorialis Ducatus  
 Magdeburgici.

**S**CHUBARTUS multum toleravit nomine CHRISTI  
 Mercedem in Coelis (terra negavit) habet.

Rara

Rara seges JURIS-, vera pietate, PERITI;  
Si meliora fluent tempora, major erit!

**JO. CHRIST. MEURERUS,**

S. Th. D. Superint. gen. Veteris Marchiæ & Prignitiæ.

**W**er die Gerechtigkeit von ganzem Herzen liebt,  
Für das gemeine Wohl sich viele Mühe giebt,  
Sich ohne Eigennutz zu andren Dienst entschließet,  
Von wohlbedachtem Rath beständig überfließet,  
Des Landes Vortheil sucht und weißlich überlegt,  
Doch auch der Kirchen Heyl auf seinem Herzen trägt,  
Den Feinden Gottes feind, die Bösen nicht beschützt,  
Die Frommen aber liebt und kräftig unterstützt,  
Die wahre Gottesfurcht für seine Krone schätzt,  
Und einen hohen Werth auf Gottes Worte setzt:  
Den kan man ohne Scheu des Landes Kleinod nennen,  
Und für ein Wunderwerck von unsrer Zeit erkennen.

In dieser Zahl hat sich ein frommer Brunnemann,  
Ein Kritsch, ein kluger Struyck mit Ruhm hervorgethan.  
Wer, Selger Schubart, D. S. H. nach Würden weiß zu  
schätzen,

Wird Dich mit gleichem Recht in diese Reihe setzen.  
Der Höchste, welcher Dich versetzt ins Freuden-Reich  
Schenck einen andern Mann, der Dir an Gaben gleich.  
Dein Vorbild müsse stets in vielen Segen bleiben,  
Und viele andre noch Dir nachzueyfern treiben.

**August Hermann Francke,**

S. Theol. Pr. Past. Ulric. & Scholarcha.

**W**u hast, o Seligster, Gerechtigkeit bewiesen,  
So wol die Bürgerlich, als auch die Göttlich heißt:  
Drum wirst Du auch Gerech von Deinem Gott gepriesen,  
Und in der Ewigkeit mit Lebens-Brod gespeist. Matth. V. 6.  
Wohl

Wohl Dir! Dir ist nunmehr ein edles Erbtheil worden:  
Wir sehen Deinen Stand mit Glaubens-Augen an,  
Es steht Dein reiner Geist jetzt in der Engel Orden,  
Da ihm kein Leyd noch Schmerz die Ruhe nehmen kan.

*Sebet zum wohlverdienten Andencken*

**D. Joachim Sange,**

*S. Theol. Prof. Ord.*

**S**ic migras placida defunctus morte, SCHUBARTE,  
Ex orbe & cœli regna beata petis,  
Nec tua te Virtus labentem plurima servat,  
Nec tua te nobis restituit pietas,  
Sed cur in vanos erumpunt pectora planctus?  
Carmina quid tristes fundimus & lacrymas?  
Nomen honosque manet defuncti, & Spiritus inter  
Angelicos lætus vivit, ovatque choros.  
Multa quidem caros decorat jam moenia Manes,  
Ast æquat laudes nulla SCHUBARTE tuas.

*Bene merenti marens pos.*

**LAURENTIUS Sabn, L.**

*Affessor Scabinatus Regii Hall. & illustris Regim.  
Magdeb. Advocatus.*

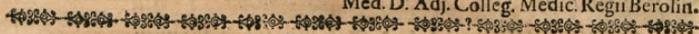
**E**sse Dei memorem semper, patriæque, sui que,  
Hæc est officii summa sacrata pii.  
Hic ille est torques, triplici venerabilis auro,  
Hæc conjuncta tribus sunt tria vincula nodis.  
Hoc cujus vernant trino circumdata flore  
Tempora, perfecta laude coruscus agit.  
Maxime pars hominum vitio jactatur eodem,  
Immemores spernunt hæc tria jura simul.  
Inde soluta ruit præceps, quia vincula rupit,  
Dedecus æternum turba misella petens.  
Tu, SCHUBARTE, tribus numeris es inclytus, anni  
Namque tui dictæ munera laudis habent. Iussa

Jussa Dei fuerant imis infixæ medullis,  
 Cognitioneque tui lex Tibi dulcis erat.  
 Tum patriæ servire, nihil antiquius illo  
 Credebas, juris justitiæque tenax.  
 Viderat hos mores illustris curia, quisque  
 Viderat hos sapiens, atque probarat eos.  
 Ergo sidereum dum quæris lucidus orbem:  
 E gremio queritur sidus abisse Themis.  
 Tu tamen interea cœlesti lumine fulgens  
 Hauris, quæ sanctis condidit alma Trias.

*In memoriam pie defuncti Domini Consilarii posuit*

**JOHANNES DEHNE,**

Med. D. Adj. Colleg. Medic. Regii Berolin.



**Die Höchstselige Verwechslung**

Der stetswährenden Unruhe mit der ewigen und immerwährenden Ruhe,

Wolte

Bey dem Wohltheligen Lebens-Ende

Tir. tot.

**Herrn Christoph Andreas  
 Schubarts /**

J. U. D.

17. 17.

Demselben zu immerwährenden Andenken,  
 Und werthesten Anverwandten und Leidtragenden zum Trost

In folgenden Trauer-Zeilen fürstellen

**Ein der Schubartischen Familie**

aufrichtiger Diener,

Johann Gottlieb Thilo,

J.U. Lic. und Kön. Preussl. Negierungs-Advocatus  
 ordinarius im Herzogthum Magdeburg.

S 2

Ver.

**S**Erwirrte Welt! du Kampfplatz vieler Leiden,  
 Darauf man stets im Streite leben muß  
 Wiewohl ist dem, der bald von dir kan scheiden,  
 Und wird befreit vom Jammer und Verdruß:  
 Der hat gewiß mit Freuden überwunden,  
 Und hat den Port der wahren Ruh gefunden.

Muß nicht der Mensch stets seyn in Streit auf Erden,  
 Und jeder Tag demselben völlig gleich,  
 Er hat sein Lohn mit Arbeit und Beschwerden,  
 Und wenns volbracht, so ist er doch nicht reich,  
 Sein Schiffein walt in ungestümen Meere,  
 Er wünschet stets, daß er zu Hause wäre.

**Wohlfelger Mann!** des Tod wir igt betrauren,  
 Dir ist nun auch vollkommen wohlgeschehn,  
 Wir sehen dich in Zions goldnen Thoren,  
 Da du nicht mehr darffst Streit und Elend sehn,  
 Wohl dir! du kanst frolockend ihu prangen,  
 Du bist zu Gott in Ruhe eingegangen.

Du hast zwar hier in Babel viel gestritten,  
 Wie es erheischt, als hoher Kirchen Rath,  
 Du nahmst viel Creutz, viel Noth, die du gelitten,  
 Auf dich allein, und wiestest in der That,  
 Als wenn ein Moses hier: Denn deine Sorgen,  
 Ging auf das Heil des Landes alle Morgen.

Da du dem Land so lang getreu gedienet,  
 Und vor das Heil derselben hast gewacht,  
 So kommt auch daß die Ehren-Crone grünnet,  
 Und daß dir GOTT den Gnaden-Lohn gebracht,  
 Daß er in sichere Wohnung dich versetzet,  
 Und deinen Geist in stolzer Ruh ergöset.

Drum

Drum preißet man mit Rechte **GOTTES** Güte,  
 Der Ihn so wohl zur Ruhe hat gebracht,  
 Wir stimmen an mit danckbahren Gemüthe,  
 Der **HEHR** hat doch noch alles wohlgemacht,  
 Drum ruhe wohl in deiner Ruhe-Cammer,  
 Du hast besiegt Streit, Noth und allen Jammer,

Noch eins: es soll dein Grab geehret bleiben,  
 Ich will darauf aus Liebe Weyrauch streun,  
 Und auf den Stein die kurzen Worte schreiben:

Hier ging zu **GOTT** in seiner Ruhe ein,  
 Ein Kirchen-Rath, der hier in Streit gestanden,  
 Und ruht in **GOTT** in Salems Wunder-Landen.

— — — — —

**F** Inibus angustiis & curtis tempora nostræ  
 Clauduntur vitæ. Cuncti succumbere morti  
 Debent mortales; meret hæc stipendia culpa,  
 Quam primus genitor, quam nos admisimus ipsi:  
 Attamen hunc citius mors præceps abripit, illum  
 Tardius aggreditur. Nullo discrimine facto  
 (Commiscet cunctos, precibus non flectitur ullis.)  
 Subtrahit & secum vitæ pietate probatos.  
 Ex horum numero quoque Tu, **SCHUBARTE**, fuisti.  
 Innotuit pietas tua cunctis, nomine tantum  
 Qui te cognorunt, clari nam sideris instar  
 Luxisti passim. Constans tibi regula vitæ  
 Et lumen pedibus Supremi verba fuerunt.  
 Hæc in deliciis, hæc instar mellis habebas.  
 Nil te justitiæ detraxit tramite recto,  
 Nil occœcavit nummorum foeda cupido.  
 Frangere non poterant irritamenta malorum,  
 Illecebræ mundi, nec vincere mille pericla.

§

Omni-

Omnibus invictus, rupes immota fuisti.  
 Te delectabant consortia sancta piorum.  
 Hinc te subreptum nobis lugemus amicum.  
 Det DEUS ut multi vestigia talia quærant.

*Memoriam B. SCHUBARTI, Viri de Republica & Ecclesia  
 meritissimi, pie & reverenter hinc colere voluit, debuit*

IO. ANASTAS. FREILINGHAUSEN,

Pastor Adj. Ulricianus.


**S**Er GOTT und Wahrheit liebt, und Seel'ger, dich  
 gekannt,  
 Der kan bey Deiner Grufft nicht unempfindlich stehen;  
 Weil das, was man an Dir in reichem Maasse fand,  
 An Männern Deines Stands sehr selten ist zu sehen.  
 Sehr selten, sage ich. Denn Deine Wissenschaft  
 War gründlich, doch nicht frech: das wüßte raisonniren  
 Womit Gelehrte ietzt durchgehends fast behafft,  
 Damit sie manches Herk so jämmerlich verführen,  
 War Dir ein rechter Greul: daher Gelehrsamkeit  
 Bey Dir die wahre Furcht des Höchsten nicht vertrieben.  
 Nächst dem war auch Dein Fleiß von solcher Seltenheit  
 Der Fleiß, der bis ans End' in Deiner Hand geblieben,  
 Daß Deines gleichen ich darinnen nie gesehn.  
 Daß Leute fleißig sind und Ihren Schweiß vergießen,  
 Wo man Sie wohl belohnt, wo Glück und Wohlergehn  
 Wo Lust und Lieb und Lob sich um die Arbeit schließen,  
 Das ist natürlich Werck, demnach nicht wunderns werth;  
 Was aber sollen wir von Deiner Arbeit sagen,  
 Die, da Du nichts, dafür erlanget und begehrt,  
 Du gleichwohl ohn Verdruß Jahr aus Jahr ein getragen?  
 Wie vielen hast Du nicht im ganzen Herzogthum  
 Ohn einiges Entgeld mit höchsten Fleiß gedienet?  
 Darum auch nach dem Tod Dein wohlverdienter Ruhm  
 In allen Cräncken noch als eine Leder grünet.

Ja

Ja da Du mehr als oft mehr als zu wohl gewußt,  
 Für Deinen Fleiß und Müh würd' man Dich weidlich hassen;  
 So war ein solcher Muth und Ernst in Deiner Brust,  
 Daß Du darum doch nichts von Deiner Pflicht wolltest lassen.  
 Wo sind Politici von so beherztem Sinn,  
 Wenns andere betrifft und das Gemeine Beste,  
 Da man für sich nur Last und Unlust zum Gewinn  
 Zu hoffen? wer hält da an Recht und Wahrheit feste?  
 An Dir hat unser Land dergleichen Mann gesehn;  
 GOTT der nicht ungerecht, wird nun aus Gnaden lob-  
 nen,  
 Was hie nicht nach Verdienst und Bürden ist ge-  
 schehn;

Nach daß Du nicht bey uns noch länger sollen wohnen!

Jedoch, da GOTT es ist, der diesen Riß gethan,  
 Wer sind wir, daß wir nur ein Wort dawiedersprechen?

Er, der unendlich mehr, als wir verstehen, kan,  
 Laß Seiner Kirchen es an keinem Gut gebrechen!

Zu Befregung seiner gegen den Seligen Herrn *Confessorial-Rath*  
 getraacenen und noch habenden Hochachtung schrieb dieses

**JOHANNES ULRICUS Schwenzel,**

Past. zu St. Moritz und des Gymn. Scholarcha.

— — — — —  
**S**i pietas, si cana fides, si pectus honesto  
 Incoctum, & generosus amor, perfringere duras  
 Fatorum possent leges, & mortis acerbum  
 Effugere imperium, non hoc sub marmore clausæ  
 SCHUBARTI exuvia, pallentiaque ossa cubarent;  
 Jucundum sed enim longum in mortalibus ævum  
 Exigerent, magnos porro sensura labores.  
 Ast cum ferrea vis, & jura adamantina toti  
 Scripta Japhetigenum generi, lethalia vitæ  
 Penſa ferant, cheu! jacet hac SCHUBARTUS in urna.

SCHUBARTUS Themidis custos, rectique patronus,  
 Delicium sancti Cleri, pars inclyta Patrum  
 Parthenopes, nostris ingens data gloria terris.  
 At nos, quod superest, violasque rosasque locemus:  
 Flebilibus DOMINO verbis votisque litemus.

*In Tumulum ac Monumentum JCri, dum viveret,  
 Amplissimi atque Consultiissimi,*

DN. D. CHRISTOPH. ANDREÆ SCHUBARTI,  
 Regii Consiliarii Consistorialis in Ducatu Magde-  
 burgico, & Jurium Professoris Hallens.  
*Nobilissimorum Cognatorum in solatium & esse-  
 ram animi gratissimi scr.*

**PETR. KALCKBERNER,**

Inspector & Pastor.



**Gnaden-Lohn**

Derer so viele zur Gerechtigkeit gewiesen,

Burde

Bei dem unverhofften Absterben

Des Hochseligen

**Sn. Consistorial-Rath**

**Schubarts /**

Zum wahren Nachruhm Desselben,

zum Trost der vornehmen Freundschaft

Und Abstattung seiner Schuldigkeit vor so viele erwiesene Güte,

Aus Dan. XII. 3.

Welmüthigst erwogen  
 von

Andreas Matthias Arndt,

Königl. Preuss. Kirchen- und Schulen-Inspector im Zerichau-  
 schen Crayse des Herzogthums Magdeburg, und  
 Past. Prim. zu Wöckern.

**MADRIGAL.**

**S**D gehstu nun, ach früh! zum frohen Himmels-Zelt  
 Nach Gottes unerforschten Willen,

Der

Der unsern Geist in seinen Händen hält,  
 Du treuer Kirchen Rath, du Gott geliebter Mann, a)  
 Wie beuget uns dein Tod! wer kan  
 Der Wehmuth Bitterkeit die Thränen-Fluthen stillen?  
 Der hohe Kirchen Rath das Consistorium,  
 Die Universität, das ganze Herzogthum.  
 So Hall' als Magdeburg, das ganze Israel,  
 Bedauret seinen Daniel.  
 Beweinet seinen Samuel. b)  
 Und muß mit Wahrheit dir, der Wahrheit Zeugnis geben,  
 Zu deinen unverwelckten Ehren-Ruhm,  
 Daß du, was wieder Gott und wiederrechtlich war, verflucht,  
 Daß du der Kirchen Nutz ohn Eigennuz mit ganzem Ernst gesucht,  
 Daß du in stillen Christen Leben,  
 Der Wahrheit Aftterlohn den Haß der Welt genossen,  
 Die Christi Mahl und Zeichen sind, c)  
 An jedem wahren Gottes Kind,  
 Doch Glauben stets bewahrt und gut Gewissen,  
 Ach daß du uns so bald entrißen!  
 Die Weisheit Daniels aus Gottes Geist gesossen,  
 Durchklährete schon hier den theur erlösten Geist,  
 Und hatte sich in Ihn mit hohen Maaß ergossen,  
 Daß du zur Wahrheit viel und zur Gerechtigkeit geweißt.  
 So ruhe Daniel in deines Jesu Armen, d)  
 Gott wolle anderweit sich seines Volcks erbarmen,  
 Dein Jesus wolle dir die Kirchen-Treu belohnen,  
 Daß du im vollen Himmels Glanz magst ewig vor ihm thronen. f)  
 Indeßen nim, du Hochgeliebter Mann,  
 Dis letzte Liebes Opffer an.

- a) Dan. X. 19. Vir desideriorum.  
 b) 1. Sam. XXV. 1.  
 c) Gal. VI. 17. 2. Cor. IV. 10.  
 d) Dan. XII. 13.  
 e) Dan. XII. 3. Iustificantes. Interpretes nonnulli exponunt de piis Doctoribus Jureconsulis & statu Politico.  
 f) Hieronym. Comment. ad h. l. Solent nonnulli querere utrum doctus sanctus & simplex sanctus eandem mercedem habeant & unam in caelis mansueti? Unde nunc dicitur quod docti similitudinem caeli habeant, & absque doctrina iusti stellarum fulgori comparentur, tantumque sit inter eruditam sanctitatem & sanctam rusticitatem quantum caelum distat & stella.

W

Den

Den guten Christen bey einem guten Juristen,

Wolte  
Bey dem tödtlichen Hintritt  
Tit. plen.

# Herrn Christoph Andreas Schubarts,

J. U. D.

ic. ic.

Dem Wohlseiligen Herrn Consistorial-Rath  
zu schuldigen Ehren

Und denen Hinterbliebenen Leidtragenden zum Trost  
In folgenden Ehren-Denkmahl  
erweget

M. Johann Fänicen,  
des Gymnasia zu Halle Rector.

Ein Tod, Wohlseiger, erweckte bey Dir Freude,  
Weil Du nach vieler Last zu Deiner Ruhe giengst.  
Doch gehen tausende darauf in tieffen Leide,  
Weil Du zu deren Trost und Nutz den Rath anfiengst.  
Wenn eine Feder fällt, so muß die Erde zittern,  
Wenn Sonnen untergehn, so folget trübe Nacht.  
Pfleget ein entzündter Strahl die Palmen zu zersplittern,  
So hört man, daß die Luft von solchen Unfall kracht.  
Wer trauet nicht mit Ernst, wenn solche Männer sterben,  
Von deren Arbeit man die schönsten Früchte laß?  
Der Hoffnung Anker muß in bitterer See verderben,  
Da man vorher in Ruh bey Wind und Wetter saß.  
Wer großen Königen mit klugen Rath kann dienen,  
Wer ganzer Länder Heil zu seinem Zwecke hat,  
Desselben Nach-Ruhm muß gleich Amaranthen grünen,  
Und die Verwesung findt an solchem niemahls stadt.

Wer

Wer die Verrichtungen an die Geseze bindet,  
 Wer die Gerechtigkeit in allen walten läßt,  
 Der ist es, der darauf im Tod' ein Leben findet,  
 Desselben Ehrenmahl steht auch im Wetter fest.  
 Die Seele geht dahin, wo sie kan ewig leben,  
 Den Nahmen gräbt die Welt in Stahl und Marmor ein.  
 Die Ehre muß sein Kleid aus reiner Seide weben,  
 Und die muß aus Asbest und Amianten seyn.  
 Du hast, Wohltheliger, Dein Leben so geführt,  
 Daß Dein Gewissen rein, getrost Dein Herze blieb.  
 Daß Dich der Vorber auch in Deiner Asche zieret,  
 Den Deine gute Art zu seiner Reiffe trieb.  
 Von erster Kindheit an warst Du ein Keiß der Tugend,  
 Das sich durch einen Winck zum Guten beugen ließ.  
 Die Blüthen zeigte die drauff erfolgte Tugend,  
 Wohbey die edle Frucht sich allgemählich wies.  
 Es ward der Grund gelegt zu edlen Wissenschaften,  
 Auf diese bauet man der Menschen Wohlergehn.  
 Was gut war konnte nur in Deinem Junder haften,  
 Der Bosheit Juncken konnt' in solchen nicht bestehn.  
 Dein Männlich Alter ward zum Nutz des Vater-Landes,  
 Zu grosser Fürsten Huld und Gnade zugebracht.  
 Du warst bey Deinem Dienst die Zierde Deines Standes,  
 Es leuchtete Dein Glanz auch in der trübsten Nacht.  
 Die Rechts-Gelehrsamkeit war so bey Dir gegründet,  
 Daß man bey jeden Fall den klugen Ausspruch fand.  
 Wie man beym guten Baum auch gute Früchte findet,  
 So fand sie auch bey Dir mit Freuden Stadt und Land.  
 Erst wug Dein kluger Sinn die aufgetragnen Sachen,  
 Mit dieser Wage kam der Ausspruch überein.  
 Aus den præmissis konntst Du gute Schlüsse machen,  
 Die Wage mußte gleich in schweren Fällen seyn.

Du lieffest bey dem Dienst Dir nie die Augen blinden,  
 Du sahst weder Gold, noch Freund- noch Feindschaft an,  
 Der Ausschlag mußte sich zur guten Sache wenden,  
 So hast Du jederzeit Gewissenhaft gethan.  
 Die wahre Gottesfurcht war Deine beste Freude,  
 Es war Dein Herz hierbey in allen Fällen still.  
 Hier fandest Du im Creutz die süsse Seelen-Wende,  
 Dein Wahlspruch war in Freud' und Leide: **Wie Gott will.**  
 Du bliebest Ihm getreu bis an des Lebens Ende,  
 Dein Glaube gründete sich auf den Fels des Heils.  
 Bey dieser Sonne warst Du eine Sonnen-Wende,  
 Du warst ein Glied an Ihm, Du bliebest seines Theils.  
 Der Krankheit Last war Dir nur eine sanffte Bürde,  
 Sie ward Dir nicht zu schwer, weil Er das meiste trug.  
 Es zeigte sich darauf die angenehmste Würde,  
 Die allen bittern Schmerz bey weiten überwug.  
 Es war Dir die Geduld ein Balsam bey den Leiden,  
 Der Hoffnung Anker blieb bey dem Todes- Sturme stehn.  
 Du konntest voller Sieg aus diesem Kampffe scheiden,  
 Und triumphirende zur Cronen-Stadt eingehn.  
 Da hast Du Deine Cron in dessen Hand gefunden,  
 Der sie von Ewigkeit Dir gnädig beygelegt.  
 Du hast durchs Lammes Blut die Feinde überwunden,  
 Daß Deine Seele nun die Ehren-Crone trägt.  
 Hier bist Du Deinem Gott und König treu geblieben,  
 Bis Du den letzten Hauch des Lebens hast gethan.  
 Nun siehst Du, wie Dein Nahm im Himmel angeschrieben,  
 Es schrieb Ihn Gottes Hand mit Christi Blute an.  
 Der Leib muß in der Grufft zu Staub und Asche werden,  
 Doch ruhet er dabey von aller Arbeit aus.  
 Er ruht, und wird bewacht im kühlen Schooß der Erden,  
 Einst wird er wiederum verklähet der Seelen Hauß.

Dar.



Mit unserm Heyl nicht ernstlich meint?  
 Wer wolte denn nicht seinen Willen leiden?

### M. GEORG. NICOL. OCKEL,

Archi-Diaconus Mar.

Es allerhöchsten Krafft ist mächtig in den schwachen  
 Und will durch niedrige die größten Dinge thun.  
 Diß kan Dir, Heeliger, das beste Denckmahl machen,  
 Daran Dein Beyspiel uns soll im Gedächtnis ruhn.

Wann Du dich selbst gering, Gott aber hoch gehalten  
 Und dessen Ruhm allein bey Deinem Ammt gemeint:  
 So mußte über Dir Glück, Ehre, Seegen walten,  
 Drum wird von uns Dein Tod außs schmerzlichste beweint.

Doch was uns niederschlägt, muß Dich erst recht erhöhen,  
 Da Gott Dir durch den Tod die höchste Würde schenckt,  
 So läst sich Gottes Krafft bey unsrer Schwachheit sehen  
 Wenn er Demütige hier und dort wol bedenckt.

Dem Herrn Consistorial-Rath zum unvergesslichen  
 Andencken aus schuldigster Ergebenheit.

### M. JO. CHRIST. GUEINZIUS,

Diaconus zur l. Fr. in Halle.

Alt dein Geist, Wohlseeliger, sich zu Gott nun aufgeschwungen,  
 Und ist durch so manches Leid wie durch Dornen durchgedrungen,  
 Nun so fallen Dir im Tode auch so sanfft die Augen zu,  
 Und der Engel Gottes bringet Dich zur selgen Himmels-  
 Ruh.

Durfft auf Gottes Altar dort nie das ewig'e Feuer ausgehen,  
 So muß Glaub und Liebe auch in Dir stets in Flamme stehen:  
 Fragtestu in allen Fällen Gott zu allererst um Rath,

So



So gab GOTT auch Dir, wie Joseph, Glück zu jeder deiner  
That.

In dem Buch der Redlichen bleibt der Name angeschrieben,  
Wenn man, wie Nathanael ohne Falsch und Trug geblieben,  
Manches Feur hastu getilget, manchen grossen Streit versühnt,  
Bis an Abend deines Lebens GOTT und Menschen tren gedient.

Da der Leib im Tod' auch stirbt, fängt der Geist recht an zu leben,  
Wünscht, verlangt, und sehnet sich, bey den Seeligen zu schweben,  
Da die Sinne nun vergehen, da die Zung' und Mund erkalt,  
Schreyt Dein Herz so starck das Abba, daß es durch den  
Himmel schallt.

Das hört GOTT, und nimmt Dich auf in das Paradies der  
Freuden,  
Da Dich IESUS, der Dein Hirt, wird ins Himmels Auen  
wenden:  
Du siehst Gottes Angesichte, des Fustapffen wir nur  
sehn,  
Und Dein Leib soll auch dereinsten aus dem Grab in Himmel  
gehn.

Zwar es sind die Deinigen sehr durch Deinen Tod betrübet,  
Wie ein Weinstock, bey'm Verlust seines Rebens, Thränen  
giebet,

IESUS selbst weint bey dem Grabe Lazari: Doch wird ihr  
Leid

Auch versüßt durch das Andencken der so grossen Seeligkeit.

Höchster GOTT! Laß, die betrübt, deines Geistes Trost  
empfinden,

Hilff, daß Sie in GOTT vergnügt alle Leiden über-  
winden,

Bis auch Sie daselbsten ewig werden seyn mit  
 GOTT vereint,  
 Wo nach allem Ungewitter stets die Gnaden-  
 Sonne scheint!

Denen Hochwertheften Hinterbliebenen Leidtragen-  
 den zum Trost fügere dieses hinzu

M. CHRISTOPHORUS Semler,  
 Diaconus pr. Ulricianus.

Matth. Cap. XXIV.

Ex Evangelio Dom. XXV, p. Trin.

Und es wird große Trübsal seyn. Als-  
 dann fliehe auf die Berge.

**R**echt große Trübsal ist in diesen letzten Zeiten!  
 Daher ein treuer Christ sich täglich soll bereiten  
 Durch wahre Buß zu GOTT, mit Wachen Flehn und  
 Fliehn

Zum Berg' und Fels des Heyls zu Jesu Christo hin.  
 Da er vor allen Sturm kan wohl und sicher wohnen,  
 Wie der Wohlseelige bey denen Engels Thronen,  
 Der Seele nach ist ist, in vollen Fried und Freud,  
 GOTT steur, durch seinen Geist der'r Angehörigen Leid.  
 Und helff uns auch bald nach aus diesen Jammerthale  
 Zu jenen Bergen hin, im frohen Himmels Saale,  
 Von welchen Hülffe komt, so muß die größte Noth  
 Zu Freuden werden dort bey Jesu unsern GOTT.

Dieses wenige schrieb dem Wohl-Seligen Herrn  
 Vetter zu Ehren und den Betrübten Geschwi-  
 ster zu tröstlicher Aufrihtung zwar euligst doch  
 willigst

M. Johann Nathanael Hübner,  
 Diac. Ulr. & Past. Diemiz.

Son-

SONNET.

**D**u lässest Heeligster dis niedre Redar stehen,  
 Und schwingest Deinen Geist nach Zions Freudt-Höhen.  
 Weil Erz und schlechter Thon nicht an einander klebt,  
 Und kein weiß Hermelin im schwarzen Rothe lebt:  
 Wird also gleich Dein Leib hinfort nicht mehr gesehen  
 So läset doch Dein Geist der stets nach Recht gestrebt,  
 Des Nahmens weiten Ruhm zu keiner Zeit vergehen,  
 Dein Sinn, der, wie man Erz, aus tieffen Grufften gräbt,  
 Der Weißheit rares Gold mit höchsten Fleiß gesucht,  
 Hat Witwen Trost, den Waisen Recht ertheilt;  
 Was schlimm zerbrochen war nach kluger Kunst geheilt,  
 Und alles Irdische mit wahren Ernst verfluchet.  
 Drum läset Dir jetzt GOTT, nach vieler Dornen stehen  
 In grauer Ewigkeit die Unmuths-Rosen brechen.

Zur Bezeugung seiner Schuldigkeit gegen den hoch Sel-  
 gen Herrn Consistorial-Rath schrieb dieses

**Sudolph Christoph Reichmann,**  
 Pastor zu St. Laur. aufm Neumarkt an Halle.

**D**en Guten recht geschäftig seyn  
 Bringt auch zuletzt den Lohn mit reichem Bucher ein.  
 Die Demuth rechnet zwar selbst ihre Ausfaat nicht;  
 Doch wenn die Erndte kommt, kan es der reiche Segen  
 Vor aller Augen legen,  
 Welch einen Gnaden-Lohn getreuer Dienst verspricht.  
 Hochseliger, die Ihm von GOTT verliehne Gaben,  
 Die Tausend andre nicht nach gleichen Pfunden haben,  
 Sind stets zum Bucher angewandt,  
 Und wer darin sein eifrigstes Bemühen,  
 Sein Wircken, seine Treu gekannt,  
 Wird Ihm, Hochtheurer Mann, nie diesen Ruhm entziehen,  
 Sein

Sein GOTT gewidmetes und höchst besiznes Leben,  
 Wird Ihm jetzt für die Saat dort volle Garben geben.  
 Dis stillt unsern Schmerz,  
 Der bey so schneller Post uns billig hart erschreckte,  
 Daß solchen theuren Mann das Grab schon deckte,  
 Den wir noch lange Zeit gewünschet und gehofft.  
 Jedoch das Auge sieht hier billig Himmel-werts,  
 GOTT nimmt uns oft  
 Die, so wir hochgeschätzt und innig lieben,  
 Um unser Sehnen mit in jene Welt zu ziehn,  
 Wo unsre Garben schon in reicher Hoffnung blühn,  
 Die hier nur immer keimend blieben.  
 Dis soll, Hochtheurer Mann, auch jetzt das Sehnen seyn;  
 Wir gehen hoffend schon mit Dir zum Himmel ein.

Dis sehet dem Hochseligen Herrn *Confistorial-Rath* aus  
 schuldigster *Observantz* zum wohlverdienten *Dubm*

**M. JO. HIERONYMUS Siegleb,**

Pastor in Glaucha.

Est verum in coelis vere *πολιτευμα* piorum:  
 Hinc urbis seruant sacra statuta DEI.  
 Regia sed lex est, quæ nobis mandat amorem,  
 Hanc bene qui nouit, iure peritus erit.  
 SCHVBARTVS NOSTER, non ultima gloria coetus  
 Iuridici, plenus semper amore fuit.  
 Quem quoque præclaris factis ac ore professus,  
 Seque bonum ciuem geslit in vrbe DEI.  
 Omnibus hinc carus fuit, & dilectus amicis,  
 Qui plorant TANTI tristitia fata VIRI:  
 Sed nunc ingressus Solymæ coelestis in urbem,  
 Hanc legem seruat, laudet vt vsque DEVM.

**GOTTHILF AVG. FRANCKE,**

Fac. Th. & Minist. Hal. Adj. & Eccl. ad zd. B. M. V.

Was

**W**as ist ein schneller Tod? ein schneller Schritt zum Leben,  
 Ein Eingang zu der Ruh, der wenig Schmerzen spührt,  
 Mit welchen Sterbende oft ängstlich sind umgeben;  
 Wenn nur der Lebens-Lauf Gottselig ist geführt.  
 Wer täglich, weil er lebt, an seinen Tod gedencet,  
 Und alle Tage sich zum Abschied macht bereit,  
 Wer sich bald von der Welt und ihren Wesen lencket,  
 Und jederzeit an dem, was Himmlisch sich erfreut:  
 Dem kan die Todes-Post nicht unvermuthet kommen,  
 Er hat sein Haus bestellt, die Rechnung ist gemacht,  
 Es wird der Wink von Gott mit Freuden angenommen,  
 Er gibt mit frohen Muth der Erden gute nacht.  
 Drum hat, **H**ohlfeliger, der Tod Dich nicht erschrecket,  
 Es traf die Stunde Dich nicht unbereit an,  
 Weil Du von Jugend auf Dich nach dem Ziel gestrecket,  
 Das denen Gläubigen der Himmel reichen kan.  
 Ganz Hall und Magdeburg wird davon zeugen müssen,  
 Wie treu Du Deinem Gott und Nächsten hast gedient,  
 In unverfälschter Treu, mit redlichem Gewissen,  
 Daher Dein Jugend-Ruhm aus Deinem Grabe grünt.  
 Ihr, die ein nahes Band dem Seligen verbunden,  
 Die Ihr so herzlich Ihn als Bruder habt geliebt,  
 Erwegt, daß Er so bald, so glücklich überwunden,  
 Daß GOTT nach treuen Dienst den Gnaden Lohn Ihm giebt.  
 Er ruft euch gleichsam zu: Traurt nicht bey meinen Sterben,  
 Kränckt Euch mein Abschied gleich, ist mir doch wohl geschehn,  
 Ich kan nach Kampf und Streit des Himmels Cronen erben,  
 Wir werden, bald vielleicht, einander wieder sehn.

Der betrübten Leidtragenden Familie seine Ergebenheit zu bezeigen schrieb dieses

**Gottfried Kraul,**

Gymn. Hall. Coll. Tert.

**S**o trennet abermahl der Todt zwey treue Brüder,  
 Und fället wiederum ein Theil des Hergens hin!  
 Mich schläget eine Post aus Magdeburg darnieder,  
 Bey deren Ankunfft ich ganz aus mir selber bin.  
 Mein Bruder ist erblast, mein Bruder, mein Vermögen  
 Soll, hör ich unverhofft, auf schwarzer Bahre liegen.

Zwar weiß ich, ieder Mensch muß diese Schuld bezahlen,  
 Und spreche mich davon so wenig selber frey,  
 Als ich mir selber kann den Tod vor Augen mahlen,  
 Und da mein **Bruder** stirbt, so denke ich dabey:  
 Der Tod, der diesen Mann so bald von dir genommen,  
 Kann auch, wer weiß wie bald, zu deinem Hause kommen.  
 Allein, da Menschen oft noch länger Rechnung machen,  
 So deuchtet mir auch jetzt der Abschied allzu früh.  
 Was hilft uns in der Welt das viele Sorgen-Wachen,  
 Was hilft uns alle Kunst, was Arbeit, Fleiß und Müß,  
 So wir auf dis und das in diesem Leben wenden  
 Wenn solches sich sobald und so geschwind soll enden?  
 Jedoch damit ich nicht zu weit hierinnen gehe,  
 So seh ich diesen Fall vor **GOTTES** Schickung an,  
 Von Dem ich glauben muß, daß Er sehr wohl verstehe,  
 Worzu das dienlich sey, was Er aniezt gethan.  
 Der thut, was Ihm beliebt, Der lästet sich nicht binden,  
 Und Dessen weisen Rath weiß niemand zu ergründen.  
 Nur will mich diese Post um so vielmehr betrüben,  
 Da ich mir das vorher nicht habe eingebildet,  
 Mir wurde Hoffnungs voll aus Magdeburg geschrieben:  
 Die Krankheit habe sich bisher etwas gesüßt.  
 Ich mein, es würde **GOTT** dem **Bruder** noch das Leben  
 Und fernerhin dabey Gesundheit wieder geben.  
 Das ist es, was mich kränckt, sonst hätt ich fort geeilet,  
 Und mich annoch mit **DZK**, mein Jonathan, geeilet,  
 Ich hätte gern bey **DZK**, mein ander **ZES** verweilet,  
 Ich hätte mich zu **DZK** ins Sterbe-Bett gesetzt,  
 Und wäre auch davon nicht eher weggegangen,  
 Bis ich den Abschieds-Kuß von **DEZNE** Mund empfangen.  
 Indem mir solches nun der weite Weg versaget,  
 So soll mein Abschied doch mit **DZK** jetzt schriftlich seyn,  
 Du wirst hier öffentlich durch dieses Blatt beklaget,  
 Das bringt, so gut es kann, den Mangel wieder ein.  
 Ich will nach meiner Pflicht ein kleines **Denckmahl** schreiben,  
 Das **DZK** zum steten Ruhm von meiner Hand soll bleiben.  
**Su theurer Bruder** hast den Nachruhm hier auf Erden:  
 Das Du Gerechtigkeit und Gottesfurcht gehezt,  
 Vor beydes wird dir dort die Gnaden-Krone werden,  
 Die Dir von **IESU** Hand hinfort wird beygelegt.  
 Du wirst den Lohn davor in jener Freud empfangen,  
 Und, wie mit Tugend hier, so dort mit Klarsheit prangen.  
 Von Deiner Gottesfurcht zeugt Dein geführter Wandel  
 Von der Gerechtigkeit Dein Laßen und dein Thun,  
 Auf beyde warest Du bedacht in jeden Handel,

Dein

Dein tugendhafter Sinn vermochte nicht zu ruhn,  
Wenn Dein Gewissen nicht zuvor Dich überzeuget,  
Du habst nach Recht gethan, und solches nicht gebeuget.  
Das Conflitorium wird Deinen Fleiß vermessen,

Den Du in Deinem Amt allzeit bewiesen hast,  
Es wird auch selbiges von Deiner Klugheit wissen,  
Mit dieser machtest Du zur größten Lust die Last,  
Die Dich sonst Centner-schwer gedrückt würde haben,  
Du hast Dein schön Talent aus Faulheit nicht vergraben.  
Dein Eiffer vor das Hauß des Herren war zu rühmen,

Die Lehrer klagen Dich, so in demselben stehn,  
Es will, so meinen Sie, auch ihrer Pflicht geziemen,  
Doch bey dem Trauer-Fall auch ihre Seuffzer gehn.  
Man höre selbst, was sie mit ihrem Munde sagen,  
So darff ich mehrers nicht in diese Zeilen tragen.

Das gantze Land bedauert den jetzt erlittnen Schaden,  
Dem Deine Freundlichkeit ist männiglich bekandt,  
Und wann Du noch so sehr mit Arbeit warst beladen,  
So giengest Du dennoch Bedrängten gern zur Hand,  
Die guten Rath von dir in ihrer Noth begehret,  
Du hast den Bittenden ihr Suchen stracks gewähret.

Ich würde noch weit mehr zu Deinem Ruhme setzen,  
Allein, so viel mir deucht, steht solches mir nicht zu,  
Die Nach-Welt wird Dein Lob in Erz und Marmor äßen,  
Ich schliesse Dich ins Herz, **Du theurer Bruder Du!**

Da ist, darff ich Dich nicht mit allen Worten loben,  
Ein ewig Denckmahl Dir zum Nach-Ruhm auf gehoben.

Wohlan! so schlaffe wohl in Deiner düstren Kammer,  
Darin man Deinen Leib zur süßen Ruh gesenckt,  
Du bist aus aller Noth und weist von keinem Jammer,  
Der mich und andre noch in diesem Leben fränckt.  
Schlaff wohl! ich folge bald, mir soll davor nicht grauen,  
Dort will ich Dich mit Lust und Freuden wieder schauen.

Zum unversehlichen Andencken wolte den unverhofften Todes-  
Fall seines seligen und im Leben iederzeit treu- und herz-  
lich geliebten Herrn Bruders hiermit beklagen und be-  
ehren beken hinterbliebener älterer Bruder

### Friederich Gottfried Schubart.

~~~~~

**D**ie Schuldigkeit heist mir ein Denckmahl einzuäßen  
Dem Der mit mir hieselbst ein Mutter-Hertz gekant.  
Die Liebe kann hierin ganz keine Schrancken setzen:  
Ach! aber der Verlust bestrickt die matte Hand.

Er hat bey mir das Lob der **Bruder-Treu** erworben,  
Mit Ihm ist mir zugleich ein **BAUER** abgestorben.

P

Gelieb,

**Geliebter Bruder** ach! Dein mir zu frühes Scheiden  
 Raubt mir mit Dir zugleich auch mein Vergnügen hin.  
 Was wird mich wohl für Rath in meinem Kummer werden?  
 Da ich auf dieser See nun ganz verlassen bin.  
 Du bist mir bis daher ein Palmur gewesen:  
 Wen wird mein leckes Schiff nun fernerhin erlesen?

Doch ruh in Deiner Grufft! erquickte Deine Glieder!  
 Nachdem Du große Noth bisher erfahren hast.  
 Mein Trost indeßen ist; wir sehen uns bald wieder,  
 Wenn ich auch so, wie Du, befreyt von aller Last.  
 Dein Angedencken bleibt in meine Brust gegraben;  
 So lange sie noch wird dis Leben in sich haben.

Dieses schrieb mit betrübter Feder seinem theuersten  
 Herrn Bruder zum stäten Andencken

J. C. S. C.

Die Kunst eines Rechtschaffenen Christen  
 alle Bitterkeit des Todes zu vertreiben,

Solte

An dem Exempel

Des, Tit. tot.

**Herrn D. Christoph Andreas Schubarts,**

Kön. Preuß. Hochbestallten Consistorial-Raths im Herzogthum Magdeburg, &c. &c.

In nachfolgenden Zeilen vorstellen

F. A. S.

**D**en Heyden war der Tod ein Gallen bitteres Kraut,  
 Das ihnen Myrrhen gleich in ihrem Munde schmeckte,  
 Den künftigen schauerte für selbigen die Haut,  
 Weil auch der Nahme schon bey ihnen Furcht erweckte.  
 Wenn Aristoteles den Tod beschreiben soll,  
 Muß er das schrecklichste nach seiner Meinung heißen,  
 Denn freylich ist das Herz von Furcht und Schrecken voll,  
 Wann zwischen Seel und Leib das feste Band muß reißen.  
 So gehts, wann die Vernunft die Überlegung macht,  
 Die kann gemeiniglich den rechten Grund nicht finden,  
 Von der wird oft ein Ding nur obenhin bedacht,  
 Sie kan auch in der That so etwas nicht ergründen,  
 Hingegen aber kan ein Christ schon weiter sehn,  
 Der lernet aus der Schrift, was die Vernunft nicht lehret.

Der

Der weiß, es muß ihm auch im Tode wohl geschehn,  
Weil er durch diesen Weg zum bessern Leben führet.

Daher bemercket man bey frommen Christen nicht,  
Daß sie des Todes Stos in Furcht und Schrecken setzet,

Sie bleiben unverzagt, wenn schon das Herze bricht,  
Als welches sich bereits an jener Lust ergötzet,

Den Christen ist der Tod ein sanfter Schlaf und Ruh,  
Die ihnen nach der Last und Arbeit wird geschencket,

Sie schließen freuden voll die müden Augen zu.  
Und also wird ihr Leib zwar in die Gruft versencket,

Die Seele aber geht so fort zum Leben ein,  
Das nie ein Ende nimmt, da Labfal und Vergnügen;

Wie mag ein Christ demnach betrübt und traurig seyn,  
Der so die Bitterkeit des Todes kann besiegen?

**Hochseliger,** Du giebst uns hiervon den Beweis,

Da Du eh wirs vermeint, aus diesem Leben gehest,

Du bist den Jahren nach zwar kein verlebter Greis,

Drum klagt man Dich, da Du auf schwarzer Bahre stehst;

Allein, so kläglich auch hier wird um Dich gethan,

So bist Du doch vergnügt aus dieser Welt geschieden,  
Warum? Du sahst den Tod mit andern Augen an,

Und fuhrst also hin mit Simeon in Freuden,

Du warst auf einen Wink von Deinem GOTT bereit,  
Und überliefftest Dich in allen dessen Willen,

Als der Dich ruffete, schien Dirs die rechte Zeit.  
Du freutest Dich den Rath des Höchsten zu erfüllen,

Dir kam der bittere Tod recht Zucker süße vor,  
Man merckete bey Dir nicht das geringste Schrecken,

Es schwunge sich Dein Geist bey dem letzten Kamuff empor,  
Und mochte wohl bereits des Himmels Labfal schmecken.

Wie konnt es anders seyn? Du warst ein frommer Christ,  
Der beydes seinem GOTT und Nächsten treu gedienet:

Du warst in Deinem Ammt ein redlicher Jurist,  
Des Nahme noch dereinst bey späther Nach-Welt grünet.

Du bist getreu gewest in dem, was Dir vertraut.  
Nach vieler Arbeit ist Dein Feyer-Abend kommen,

Was Wunder? daß Dir nicht für Deinem Sterben graut,  
Mit welchem alle Müß ein Ende hat genommen.

Dein Tod betrübt uns mehr, als er Dich hat betrübt,  
Wir sehn Dir weinend nach, Du stehst zurück mit Freuden,

Wir ächzen, weil wir Dich aufs zärtlichste geliebt,  
Du aber kauft von uns ohn allen Kummer scheiden.

Jedoch wir fassen uns und lernen auch hierbey,  
Wie wir uns in der Zeit zum Tode schicken müssen,

Damit er, wann er kömmt, uns nicht erschrecklich sey,  
Und wir das bittere Kraut uns zu versüßen wissen.

Indessen ruhe wohl, du **Hochbegabter Mann!**

Dein schmerzlicher Verlust soll uns ein Denkmahl schreiben,  
 Das uns Dein holdes Bild ins Herze prägen kann,  
 So lange wir allhier nach GOTTES Willen bleiben.  
 Ich setze noch ein Wort auf Deinen Leichen-Stein,  
 Das soll die Nach-Welt Dir zum steten Ruhme lesen:  
 Hier liegt ein redlich Mann, an dem kein Heuchelschein,  
 Ein Christ, der GOTT getreu bis in den Tod gewesen.

**S**chuelger Schubart zürne nicht,  
 Wann ich bey Deiner kalten Asche,  
 Mein bleich gefärbtes Angesicht,  
 Mit abgedrungenen Zähren wasche,  
 Und wenn mein kläglich Säyten-Spiel,  
 Von nichts als Ach und Weh erschallet.  
 Denn dessen { Vers taugt } selten viel,  
 { Kiel nutzt }  
 Dem vor Bekümmerniß das Herz im Leibewallet.

Nachdem des Himmels rauher Schluß  
 Mir meinen Vater hat entnommen,  
 Den ich noch oft besuuffzen muß,  
 Bist Du an seine Stell gekommen,  
 So dienst Du mir an Vaters Statt  
 Und wirst nie gnug von mir gepriesen,  
 Denn Deine kluge Vorjorg hat,  
 In meiner Pfleg und Auferziehung sich bewiesen.

Ja wo man treue Lehrer weiß  
 Den Vätern selber vorzuziehen,  
 Und ihr verdientes Lorber-Reiß  
 In Ewigkeit vermag zu blühen,  
 Wohl! So erkenn ich Lebenslang,  
 Bis sich mein letzter Athem endet,  
 Mit ungefärbter Pflicht und Dank  
 Was Du für Fleiß an mich im Unterricht gewendet.

Der rechte Saß und fester Grund  
 Ward mir in abgewichenen Jahren,  
 Durch Deine Unterweisung fund,  
 Du woltest keine Mühe spahren,  
 Du öffnestest mir Thür und Thor,  
 In Themis Heiligthum zu gehen,  
 Und kamen schwere Dinge vor,  
 Die ließst Du mir entdeckt und aufgelöset sehen.

Die gründliche Gelahrtsamkeit  
 Und die davon erlegte Proben,

So Deinen Nahmen aufgebreit't,  
 Weiß Halle nicht genug zu loben,  
 Ja das gekrönte Ober-Haupt,  
 Der aller Welt bekandten Preußen,  
 Hat Dir auch nach Verdienst erlaubt,  
 Im Consistorio Dich seinen Rath zu heißen.

Doch wollt ich Tugenden erhöh'n,  
 Und jeder ihren Nahmen geben,  
 Die man von Dir geübt gesehn,  
 So würd ich mich umsonst bestreben,  
 Zudem weil ich dein Bluts-Freund war,  
 Würd es die Welt mir nur verdanken,  
 Und weil sie jedem offenbar,  
 Der Dich gekant, wirst Du mir diese Mühe schenken.

So lebe wohl erleuchter Geist,  
 Schlafft wohl, geehrteste Sebeine,  
 Du, da, wohin Dein GOTT Dich reißt!  
 Ihr aber unterm Leichen-Steine,  
**Hochselger Schubart**, lebe wohl,  
 Wird mir auch mein Verhängniß winken,  
 Daß ich die Welt verlassen soll,  
 So find' ich Dich, alldort, wo Sonn und Sterne blinken.

Hiermit wolte die Betrübnis über den Verlust seines  
 Hochgeliebten Herrn Veters zu erkennen geben

J. C. M.

**A**blaßtes theures Haupt, da mich zu Deiner Grufft,  
 Der Schlus, der harte Schlus des sirengen Schicksahls rufft,  
 Um Dir aus Schuldigkeit, wiewohl mit Ach und Zähren,  
 Den letzten liebes Dienst schon leyder! zu gewähren,  
 So könte Gottesfurcht, ein kluger Rechts-Verstand,  
 Der unverdroßne Fleiß, die Guthats volle Hand,  
 Und was Dich sonst gezier, ja nicht allein Dein Leben,  
 Dein Sterben könte selbst mir reichen Anlaß geben.  
**Hochselger**, Deinen Ruhm nach Würden zu erhöh'n,  
 Wann Deine Demuth nur es wolte zugefehn,  
 Die Demuth, welche Du von Herzens Grund geliebet,  
 Die auch im Tode Dir den größten Schimmer giebet,  
 Mir aber unverhofft den Vorsatz unterbricht;  
 Wiewohl Dein Thun bedarf ganz meines Lobes nicht,  
 Weil Kirch und Republic, die Deinen Fall beklagen,  
 Es doch weit kräftiger und viel geschickter sagen.  
 Drum schweiget zwar mein Kiel, jedoch Dein Nahme bleibt,

Q

Bis

Bis daß mein Ende kommt, der Seelen einverleibt,  
 So lange Geist und Blut sich in den Adern reget,  
 Soll Dem Gedächtniß mir ins Herze seyn geprägelt,  
 Und auf den Leichen-Stein schreib ich aus treuen Sinn,  
 (Ich weiß Du zürnest nicht,) bloß diese Worte hin:  
 Hier ruht ein frommer Mann, der Wissen und Gewissen  
 In Seinem Leben stets zu paaren war besessen.

Zu Bezeugung seiner Schuldigkeit gegen das Andenken  
 seines Hochgeschätzten Herrn Vatters schrieb solches

Rudolph August Schubart,  
 Adv. Lipt.

Den in eine dunckle Reich-Sypresse  
 verwandelten Lorber,

Wolte

Bey dem Grabe

Des

Wohlfeligen Herrn Consistorial-Raths,  
 Herrn D. Christoph Andrea Schubarts,

Wehemüthigst. vorstellen.

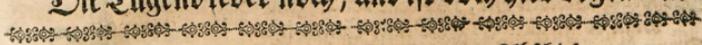
F. W. M.

**D**er Donner schlägt nicht leicht in grünen Lorber ein,  
 Da hohe Cedern doch von ihm getroffen werden,  
 Ein Blitz-vermengter Strahl muß ihm kein Schade seyn,  
 Reißt gleich sein grauser Knall die Gipfel zu der Erden.  
 Doch hier, o Donner Wort! hier wird es ungekehrt:  
 Es schlägt ein schneller Blitz durch die erhigte Flammen,  
 In grünen Lorber ein, den er sonst nicht versehrt,  
 Weil seiner Blätter Pracht soll von den Göttern stammen.  
 Wohlfeliger, Du warst der frische Lorber-Baum,  
 Bey dem die Armuth sich mit Liebe konte gatten,  
 Ein von dem Unglücks-Sturm Verfolgter fand da Raum,  
 Wenn ihm ein Wetter droht, so schützte ihn Dein Schatten.  
 Ich selbst, erblaste Zierd! ich küste Deinen Staub;  
 Denn Epheu kan sich sonst dem Lorber nicht entäußern,  
 Es schlingt und windet sich vom Stamme bis ans Laub.  
 So krümmte ich mich auch vor deinen Lorber Reißern,  
 Ich suchte was, und fand's, ich fand so Hülf, als Schuß.  
 Da mein Versorger starb, hat ich an Dir den Vater,

Der

Der mir verlohren gieng, und both dem Unglück trug,  
 Warum? Du warest mir mein **Schirm** und mein **Berather**,  
 Der mir an Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Wis,  
 Mein **Pharus**, ja noch mehr, mein **Angelstern** gewesen.  
 Mit wenig Worten viel, hier war der Tugend **Sitz**,  
 Man konte alles dis an Deiner **Stirne** lesen.  
 Drum schließ ich kürglich noch Dein **Lob** in dieses ein:  
 Dein **Nuhm** wird in der Welt, wie frische **Lorber**, grünen,  
 Denn wahre Tugend muß im Grabe lebend seyn,  
 Ihr **Grünen** muß der Welt zu einem **Muster** dienen.  
 Mir aber preßt Dein **Tod** viel tausend **Thränen** aus;  
 Erlaube, daß ich Dich damit im Grabe stöhre,  
 Vor **Lorbern** blühn nummehr **Cypressen** um Dein **Hauß**,  
 Ein elend **Echo** ist's, so ich von weiten höre:  
 Dein **Schubart** der ist **Todt**, es stirbt der **theure Stamm**,  
 Sein **Lorber** wird nummehr zu einer **Leich-Cypresse**,  
 Gewiß, der **Trauer-Thon** greiffet meine **Seele** an,  
 Fließt **Thränen**, denn hier liegt, den ich nicht bald vergeße.  
 Wie aber, reißt Dein **Stamm** nicht auch den **Epheu** mit,  
 Der sich bey grüner Zeit um Deine **Neste** schlunge?  
 Ach ja, geliebter **MAMA**, es fehlte kaum ein **Schritt**,  
 Daß ich mit Dir zugleich nicht bis zum **Tode** runge,  
 So war das **Sinn-Bild** wahr: altho ein **Baum** zerbrach,  
 Der seine **Neste** schon zu **Boden** hatte liegen,  
 So zog er allgemach auch seine **Wurzel** nach.  
 Ach! möcht ich auch also mit Dir die **Grufft** besiegett.  
 Allein der **Himmel** sezt mir noch mein **Lebens-Ziel**,  
 Ein wenig weiter aus. Du lägest mir zu **erben**,  
 Ein ungemeines **Guth**, **Erblastet**, es ist viel,  
 Denn Du Du lägest mir den **GOTT**, der nicht kan sterben,  
 Der wischt die **Thränen** ab, da noch das **Auge** thránt,  
 Und rufft mir tröstlich zu: **Verwinde** diesen **Schmerzen**,  
 So meine **Hand** gethan, ich weiß, wornach Dich **sehnt**,  
 Du suchst mein **treues** **Herz** mit ganz **beklemmten** **Herzen**,  
 Ich will dein **Helfer** seyn, folgst du der **Tugend-Bahn**,  
 Die dir der **SELIGE** im **Leben** vorgegangen;  
 Ich bin der **Baum** des **Heyls**, hie trifft du **Schatten** an.  
 Wohlt mir, ich bin **getröst**, sezt **trockne** ich die **Wangen**,  
 Und will zu Deiner **Grufft** noch dieses **Denkmahl** **baun**,  
 Das keiner **Zeiten** **Zahn** vermögend zu **verlegen**,  
 Ich laß auff Deine **Grufft**, statt **Lorber**, **Cedern** **haun**,  
 Und will auff deßen **Höh** der **Heyden** **Phœnix** sezen,  
 Den **heller** **Sonnen-Strahl** zu **Staub** und **Asche** macht,  
 Aus deßen **Asche** doch ein **neuer** **Phœnix** **flieget**.  
 Dis **Sinn-Bild** hat mich nun zu diesem **Schluß** gebracht:

Allein die Jugend ist's, die Gruft und Grab besieget.  
 So schreibe man Dir dann auff Deinen Leichen-Stein,  
 (Ich will es nicht allein, die Nach-Welt will's auch haben:)  
 Statt aller andern Pracht, nur diese Umschrift ein:  
**Die Jugend lebet noch, und ist doch hier begraben.**



Bei dem betrübten doch gesegneten Abschied

Des Wohlseiligen

**Herrn CONSISTORIAL-Rath Schubarts,**

Wolte

**Demselben zu Hochverdientem Nachruhm,**

und

Denen sämtlichen Leidtragenden Nahen Anverwandten  
 zum reichen Trost

folgendes hinzusetzen

**Das Convent des Closters Unser Lieben Frauen  
 in Magdeburg.**

1.

**W**as vor Schaden, Herzeleid, was vor Jammer und Verderben,  
 Satans Gift und Schlangen Saamen, Adams Sünden-Fall  
 gebracht,  
 Dieses zeigt der alte Bund: Mensch du mußt des Todes sterben;  
 Ach das hat die schändte Trennung von dem Lebens-Quell gemacht.  
 Grauser Anblick, bitter Frucht, heiße Glut von Sünden-Functen,  
 Böser Arbeit böser Lohn, da wir in den Tod versunken.

2.

Wie fremd, wie wunderbarlich ist dis Bild den Menschen-Kindern!  
 Wie ängstet, sträubet, windet sich Natur und Lebens-Krafft!  
 Können beyde aber nicht diesen letzten Stoß verhindern,  
 Wird das Leben uns und andern durch den Tod hinweggerafft.  
 So entsteht in unsrer Brust ein beklemmtes Ach und Jagen,  
 Und das Herz zerschmelzt in Wehmuth, gießt sich aus in bittere Klagen.

3.

Sterben Eltern, pfleget dis Kindern durch ihr Herz zu schneiden,  
 Sterben Kinder, schlägt ein Donner in der Eltern Seele ein.  
 Sieht ein treues Ehemahl seinen Ehegatten scheiden,  
 Schläget solches tausend Wunden und erwecket Seelen-Wein,  
 Wird ein treues Bruder-Hertz von der Seite weggerissen,  
 Ach wie häufen sich so dann ängstliche Bekümmernissen!

4.

Wird die Jugend durch den Tod in der Blüthe abgeschnitten,  
 Fallen auch die frischen Kräfte der Gesundheit in das Grab,

Läßet

Läset sich ein jäher Tod durch die Schönheit nicht erbitten,  
 O so preß dich unsern Augen Schmerzens-volle Zähren ab,  
 Kan Gelehrsamkeit und Kunst uns dem Tode nicht entreißen,  
 Ach so muß ja dieses wohl Eitelkeit und Jammer heißen.

5.

Solte aber dieses nicht, uns zum Klagen zu bewegen,  
 Und die Bitterkeit des Todes recht zu zeigen, gnugsam sehn,  
 Ach so lernet, Sterbliche, dieses weißlich überlegen;  
 Fallen Redliche und Weise nicht in diese Grufft hinein?  
 Wird der reinen Tugend-Glanz nicht mit schwarzer Nacht verdeckt,  
 Und die Perle wahrer Treu mit dem Moder-Staub bespicket?

6.

Muß nicht oft ein funkelnd Licht, so in hellen Flammen lodert,  
 Und die finstre Welt bestrahlet, wohl im Mirtag untergehn?  
 Jammer, daß, ach leider oft, eines Pfeilers Grund vermodert,  
 Wenn auf deßen Treu und Klugheit Land und Kirche feste stehn,  
 Kan der Tod das Cedern-Holz und der Felsen-Grund zerreiben,  
 Wo will Tünche, faules Holz, Sand und Erde sicher bleiben?

7.

Doch halt ein, besinne dich, solte wohl die Tugend sterben?  
 Wenn der Bau der Leibes-Hütte gleich in einen Klumpen fällt,  
 Solte wohl der Weißheit Glanz untergehn und ganz verderben,  
 Wenn der Schein des außern Menschen nicht mehr Stuch und Farbe hält,  
 Nein, muß gleich dem Ansehn nach dieser Blume Pracht erblicken,  
 Kan des Todes Stachel doch ihre Früchte nicht erreichen.

8.

Ja der Geist des Glaubens zeugt, daß ein Licht, so aus gegangen,  
 In dem Saal des neuen Himmels dort mit neuem Glanz aufgeht,  
 Und die Säule, deren Grund hier zu brechen angefangen,  
 Dort in Jesu Sonnen-Tempel als ein güldner Pfeiler steht,  
 Daß das Gold der Redlichkeit, so im Feuer wohl gehiget,  
 Dort die schönste Probe hält und in lichter Klarheit bliget.

9.

SEEGESSEN, es kan von Dir auch mit Recht bezeuget werden,  
 Daß so Gottesfurcht als Klugheit stets bey dir gefunden sey,  
 Warsu nicht ein brennend Licht und ein scharffes Salz der Erden?  
 Legt nicht jeder, wer dich kennt, dir dis wahre Zeugnis bey?  
 Dein Gemüth sey Weißheits-voll, deine Tugend auserlesen.  
 Und vor GOTT Dein Wandel redlich ohne Heuchelen gewesen.

10.

Hatte nun des Höchsten Rath Dich zum Kirchen-Rath erwehlet,  
 War Dein Rath und ganzer End-Zweck auf der Kirchen Heil gericht,  
 Und wie Deine Weißheit hier nie das rechte Ziel verfehlet;  
 So vergaßest du daneben auch die Tauben-Einfalt nicht,  
 Und den Eifer, dis Dein Amt GOTT gefällig, recht zu führen,  
 Konnte Kirche, Stadt und Land mit erwünschten Seegen spüren.

11.

Aber ach! dis müssen wir mit beklemmter Bemuth setzen,  
 Weil der Seegen Deiner Früchte uns nunmehr verschwunden ist,  
 R Solte

Solte nun Dein Abschied uns nicht bis auf den Tod verlegen,  
Da die Kirche unsers Landes einen Daniel vermisst.  
Ach unfäglicher Verlust! ach Betrübniß-volles Scheiden,  
Herbes Schicksal, welches wehrt, sich an deinem Rath zu weiden.

12.

Doch ist gleich Dein Tugend-Strahl in der finstern Welt erschienen,  
Bleibet doch Dein Ruhm-Gedächtniß ewiglich in Segen stehn,  
Deiner klugen Einfalt Frucht wird wie eine Lame grünen,  
Und die Krone Deiner Treue nie verwelken noch vergehn,  
Dein Werk, so in Gott gethan und Dein Lohn wird Dich begleiten,  
Deine Arbeit folget Dir in den Lauf der Ewigkeiten.

MEMORIAE VIRI CONSULTISSIMI

## DOMINI SCHUBARTI,

S.

Eusebii Lumen, Themidis decus, atque Senatûs  
Magna, SCHUBARTUS abit, gloria; fama manet!  
Magdeburgi XXVI. Aug. 1723.

I. L. S. G. M.

SCHVBARTVM, quando vixit, non nescit orbis:  
Iam vero nescit, quando beatus obit.  
Quid loquor? haud nescit, SCHVBARTI gloria perstat  
Orbis non nescit sic, & Olympus EVM.

*Hec in memoriam VIRI B. D. adicere debuit*  
IO. GEORG. Bube, G. H. C. IV.

Pectore Supremi strictum reputate verenti  
Leges ac gressus, est pietatis apex;  
Illius & pactus, gradiens agnoscere Numen  
Eius spectandis in senuisse vijs.  
Exemplo SCHVBARTE TVO, firmabis utrumque  
Versabat pectus dum pietatis amor.  
Muneribus simulac summis admotus Iehovæ  
Ductu es, ducentem, nil nisi, cura sequi.  
Hinc decidebas observantissimus æqui  
IPSE, modo dubii debita iura fori.  
Hinc sectando vias supremi, pectore Christi  
Coetum curabas, ut solet ipse Deus.  
Vtque TIBI domini exemplum laudabile gressus.  
Sic mel erant etiam, deliciæque TVAE.  
His igitur propius, iam adductus morte beata,  
Quas observabas, exfatiare viis!

IO. THEOPHIL. Deichmann, s. s. TH. CULT.

Defunctus SCHUBART Excellentissimus, eheu!  
Quem laudant omnes: at laudare haud ego conor.  
Namque meas supra laudes Celeberrimus ILLE  
Est positus. Sileo, inque sinu EIUS moereo mortem.

*Id in tesseram demissa observantia, quam VIRI Excellentissimi cineri in-*  
*definenter ob beneficium lustricum paternum servaturus sit. scribebat*

DAVID AUG. Krieger, J. U. STUD.

Doch

**H**ochseliger, Dein Sinn war stets zu GOTT gerichtet  
 Und dem, was himmlisch ist, drum wundern wir uns nicht,  
 Daß Du mit schnellen Schritt aus Ledars-Hütten fliehst  
 Und in die Wohnungen der stillen Ruhe ziehest;  
 Der Wechsel ist beglückt, wohl Dir, denn wer wie Du  
 Hier Christlich und gerecht sein Leben bringet zu,  
 Auf seines Heylands Tod in Amt und Arbeit stirbt  
 Und sich bey jedermann ein wahres Lob erwirbet,  
 Der stirbt nicht, wenn er stirbt, der Todt ist sein Gewinn  
 Und führt ihn allerevt zum rechten Leben hin.

Hiermit wolten bey dem Abssterben des Hochsel. Hn. Confissorial-Raths, Ihre gehor-  
 samste Obsequanz gegen denselben an den Tag legen zwey hinterlassene Vettern

**Benedict August Schubart  
 Carl Ludwig Schubart.**

**I**ch ist veränglicher als derer Menschen Leben,  
 Es währet siebentzig, kommts hoch, finds achtzig Jahr;  
 Und wenn man dann davon soll einen Abriß geben,  
 So ist das Köstlichste Müß, Arbeit und Gefahr.  
**Hochseliger!** das ist, was ich an Dir bemercke  
 Du hast noch nicht einmahl ein solches Ziel erreicht,  
 Du warest immer noch bey guter Kraft und Stärke:  
 Und dennoch sehen wir, daß Deine Zeit verstreicht.  
 Das Ziel war Dir gesetzt, Du konntst nicht drüber schreiten,  
 Da Dir nun auch viel Müß und Arbeit hier bewußt,  
 So setze Dich dein GOTT dort ewig Ihm zur Seiten,  
 Und labe Dich dafür mit süßer Himmels-Lufft.

Hierdurch wolte seine ergebene Hochachtung gegen den Hochsel. Hn. Confisso-  
 rial-Rath, als seinen im Leben herrlich-geliebtesten Hn. Vetter bezeugen

**Johann Gottfried Schubart.**

**A**uff meine Feder hier verwirrte Striche ziehen,  
 Wo manch geschickter Kiel die schönsten Zeilen mahlt?  
 Und ist es nicht umsonst sich hier auch zu bemühen,  
 Wo hoher Leute Hand ein besser Opfer zahlt?  
 Ich bin beschämt: es zeigt sich in den rothen Wangen,  
 Daß es für mich zu viel, in solchem hohen Ehor  
 Mit einer heßern Stimme ein Klag-Lied anzufangen:  
 Doch hüllt mich meine Pflicht auch in den Trauer-Flor.  
 Zwar wenn ein großer Mann bey dieser Leiche klaget,  
 Kan kein Geringer uns aniezt entrißten sagen;  
 Doch wenn ein Diener auch von dem Verrißten seyn:  
 So trifft mit Wahrheit hier, was man sonst saget, ein:  
 Von Hoch- und Niedrigen, von Grossen und von Kleinen,  
 Wird dieser Todt beklagt, wird dieser Fall bedauert.  
 Man sieht die Armen so bey diesem Grabe weinen,  
 Als wie der Reichen Boy bey diesem Sarge trauert.  
 Und dieser kan alsdenn zum festen Zeugniß dienen,  
 Der theure Schubart sey auch nach dem Tod beliebt:  
 Sein Nahme werde stets bey allen denen grünen,  
 Die Sein Verlust gebeugt, Sein Tod so sehr betrübt.  
 Und solt nicht Dessen Nahm in unsern Herzen blühen,  
 Der Reich und Stadt und Land getreulich unterfügt?  
 (Will man mich in Verdacht der Schmeicheley hier ziehen,  
 Wird von der Wahrheit selbst mein wahres Wort geschüßt.)  
 Die Kirche weiß gar wohl von Seinem heiligen Triebe,

Der aus der reinsten Quell der Liebe **GOTTES** kam:  
 Da fand sie denn an **Ihm** die Frucht der edlen Liebe,  
 Woraus sie manchen Rath und Trost und Hülffe nahm.  
 Ich will von solcher Lieb und Sorge ictzo schweigen,  
 Weil man ein billig Lob oft schon verdächtig hält:  
 Genug daß eben diß die Lehrer selbst bezeugen,  
 Die sich in ihrer Noth so gern zu **Ihm** gesellt.  
 Was Stadt und Land an **Ihm** für einen Trost verlohren,  
 Zeigt **Sein** gerechter Sinn, der aller Wohl gesucht:  
**Er** war zu andrer Heyl und Nutzen recht gebohren,  
 Der Eigen-Nutz war fern, das Unrecht ganz verflucht.  
 So klagt man denn mit Recht: und alle treue Herzen,  
 Die um der Kirchen Wohl und um des Landes Heyl  
 Mit Ernst bekümmert sind, die nehmen an dem Schmerzen,  
 Den uns ein solcher Fall verursacht, ihren Theil.  
 Ich aber muß annoch besondrer Klagen führen,  
 Da meine **Hoffnung** so zu Grabe fort geilt;  
 Es muß mich der Verlust aufs allerschärfste rühren,  
 Daß kaum ein Pflaster noch die tieffe Wunde heilt.  
 Gedenk ich an den Fleiß, den **Er** an mir erzeiget,  
 Wie **Er** sich meines Heyls recht efferig annahm,  
 Wie oft **Er** seine Knie vor **GIt** mit mir gebeuet,  
 Wie manch Vermahnungs-Wort aus seinem Munde kam:  
 Wie **Sein** Exempel mir in vielen Glaubens-Früchten  
 Ein recht lebendig Bild der Tugend vorgestellt,  
 Darnach ich meinen Gang nur durffte sicher richten:  
 Was Wunder? daß mit **Ihm** auch meine **Hoffnung** fällt.  
 Ach wie erkant mein Herz, wenns an die Stunde dencket,  
 Da **Er** in meinem Arm den matten Geist ausblie:ß:  
 Wie wurde nicht mein Geist mit **Ihm** dahin gesencket,  
 Daß mich fast alle Krafft, wie **Ihn** die Seel, verlies.  
 Wer will denn meinen Schmerz und bittre Zähren schelten,  
 Wer stopff die reiche Quell der heissen Thränen zu?  
 Jedoch das Weinen wird zum Trost hier wenig gelten:  
 Man thue nicht zu viel: und gebe sich zur Ruh.  
 Die Kirche **GOTTES** liegt mit **Ihm** noch nicht darnieder;  
 Fällt eine Stütze ein: Getrost! Der sie gebaut,  
 Der gründet, kräftiget und stärcket sie auch wieder.  
**Er** hilfft doch endlich aus, wenn man auf **Ihn** nur traut.  
 So Stadt, als Land kan auch auf **GOTTES** Trösten hoffen,  
 Der, als der beste Rath, auch Rätbe geben kan.  
 Uns allen, die der Fall zugleich auch mit getroffen,  
 Giebt sich **GOTT** selbstn schon zum besten Tröster an.  
 Die, welchen dieser Tod den besten Freund geraubet,  
 Ermuntert doch der Trost von seiner Seligkeit.  
 Die richtet mich auch auf, weil mein Herz dieses glaubet,  
 So findet es darin Ruh und Zufriedenheit.  
 Mein Leser, zürne nicht, daß diß ein Diener schreibet,  
 Zwar scheint für meinen Stand, zu hoch, zu viel, zu seyn:  
 Doch weil die Traurigkeit die bläden Sinnen treibet,  
 Fließt sie die Klagen auch so in die Feder ein.  
 Glaubst du es sey zu viel: so muß ich dieses sagen:  
 Es hat ein schwacher Kiel zu wenig ausgedrückt.  
**Des theuren Schubarts Tod nach Würden zu beklagen,**  
**Sind alle Redner kaum, ja wol gar nicht geschickt.**  
 Hiermit wolte seine innigste Wehmuth über den schmerzlichen Verlust seines sel.  
 Zu Principals ausdrucken, und demselben die letzte Pflicht gebührend abstatton

Johann Caspar Wenzel.

† † †

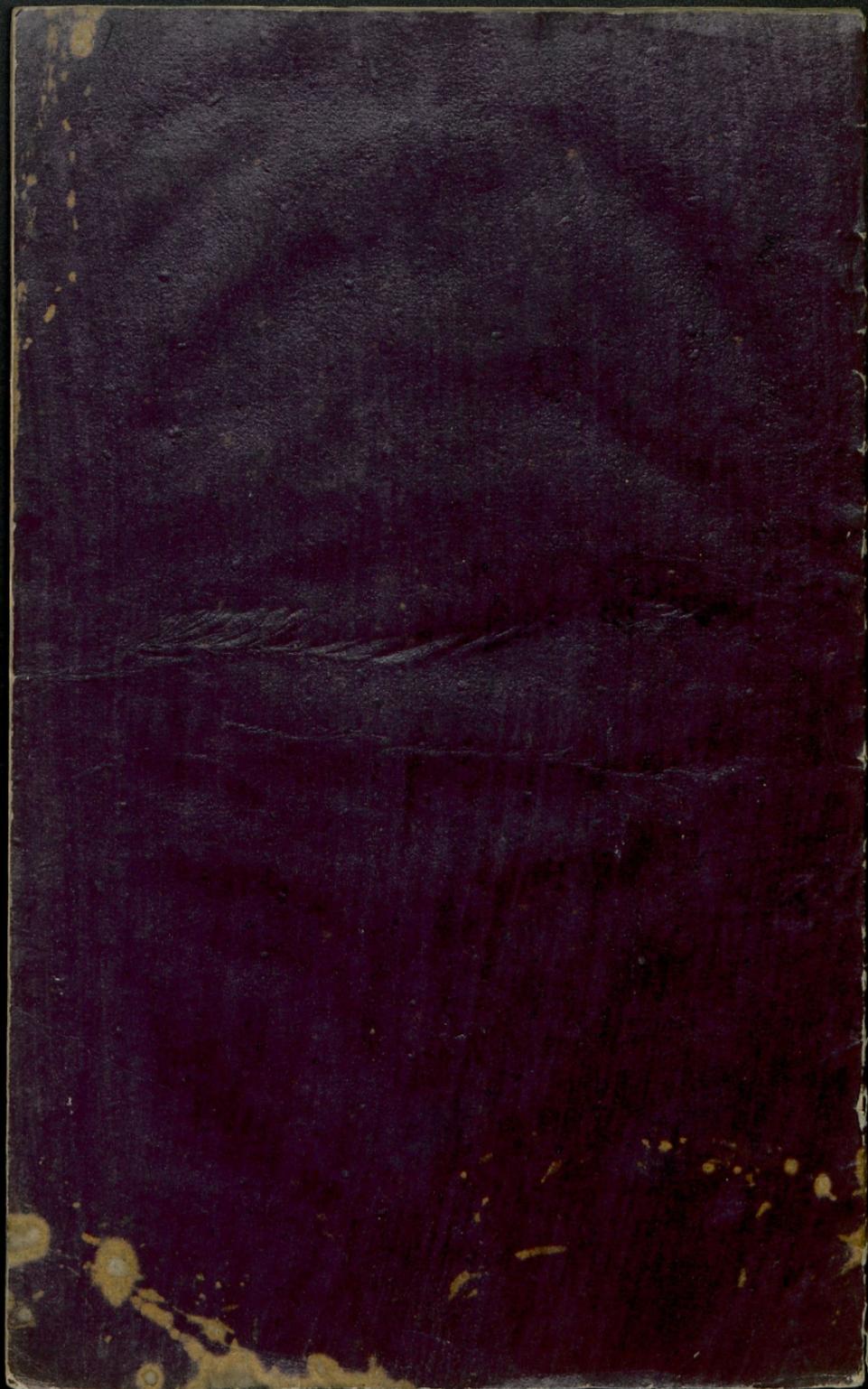
Kapsel 78 N 35 (7)

ULB Halle

005 514 592

3





Die auf den Herren fest gesetzte Hoffnung

Solte,  
Als Der  
Hoch-Edel-Geborne und Hochgelahrte Herr,  
H E R R

D. Christoph An-  
dreas Schubart,

Seitberühmter Jctus,  
Majestät in Preussen Hochbestallter  
Herzogthum Magdeburg, wie auch Professor  
der Königl. Friedrichs Universität zu Halle,  
Ernehmer Pfänner daselbst,  
am 10ten des letztlauffenden 1723ten Jahres  
den, und darauf dem 29ten ejusd. in der Kloster-  
Kirche Lieben Frauen binnen Magdeburg  
den Solennitäten zur Abend-Zeit  
beerdiget worden,  
einer Trost-Schrift  
3 Sorten Davids Psal. CXXV, 1.  
Ihren hoffen, werden nicht fallen,  
bleiben, wie der Berg Zion.

gezeiget,  
Und  
Denen Hinterlassenen  
Ihren Haben Anverwandten  
Aufsrichtung überreicht werden  
Von  
selig-Verstorbenen Beicht-Vater,  
Christian Schreibern,  
in der St. Ambrosii in der Sudenburg zu Magdeburg.

Druck bey  
Johann Christian Hendel, Univ. Buchdr.

*Handwritten signature*  
von f. d. r.

